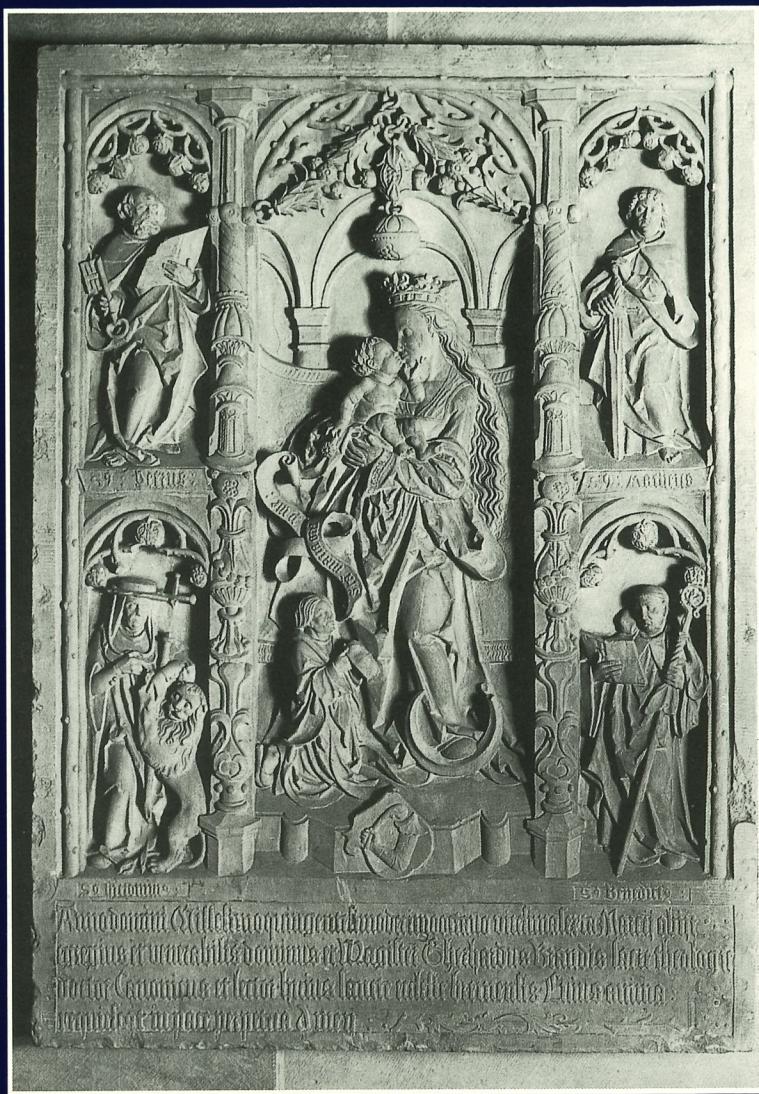


Blätter der „Maus“

Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen



22. Heft/März 2000

**Die Gräber
im Bremer St. Petri Dom**

Blätter der „MAUS“

Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen

22. Heft

März 2000

Die Gräber im Bremer St. Petri Dom

Eine biographische, genealogische, soziologische und heraldische
Aufarbeitung der dort Begrabenen

Eine gemeinsame Forschungsarbeit der Mitglieder und Freunde der
„MAUS“, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen,
Am Staatsarchiv 1, 28203 Bremen

Folge 10
erschienen in den Blättern der „MAUS“, Bremen

Abbildung auf dem Umschlag:
Epitaph Domherr Dr. theol. Gerhard Brandis, † 1518
(Photo-Wurthmann, Bremen)

In der Mitte vor einem Architekturhintergrund steht die Madonna auf der Mondsichel mit dem Christuskund auf dem Arm, Mutter und Kind in zärtlicher Zuwendung zueinander. Zu Füßen der Muttergottes kniet der Verstorbene als Domgeistlicher im Chormantel in betender Haltung. Die Worte seines Gebetes sind auf dem Spruchband zu lesen, das von seinem Munde aus zur Muttergottes emporflattert: „Sancta Maria ora pro me“ (= Heilige Maria, bitte für mich). Im Vordergrund ist in der Mitte der Bildfläche das Wappen des Domherrn angebracht. Seitlich der Mittelszene sind in zwei Reihen übereinander mehrere Personen zu sehen: der Apostel Petrus mit Buch und Schlüssel, darunter der Kirchenvater Hieronymus mit dem Löwen als Attribut, rechts oben der Evangelist Matthäus mit einem Schwert und darunter der Ordensstifter Benedikt. Unterhalb der Figurenszene ist die Epitaph-Inschrift angebracht.

Ingrid Weibezahn

Die Blätter der „MAUS“ erscheinen seit November 1925
in unregelmäßigen Abständen

Schriftleiter: Wolfgang Bonorden

Redaktionsausschuß: Wolfgang Bonorden, Marianne Schwebel,
Peter Ulrich, Rudolf Voß, Ingrid Weibezahn

Die Verfasser sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Aufsätze.
Nachdruck ohne besondere Genehmigung nicht gestattet.

Alle Rechte vorbehalten.

Einzelheft: DM 20,-

Verlag und Gesamtherstellung: H. M. Hauschild GmbH, Bremen

ISSN 1430-5291
ISBN 3-89757-047-5

Inhalt

Wolfgang Bonorden Engelbert Wippermann, † 1621	4
Wolfgang Bonorden Laurentius Heistermann, † 1643	12
Wolfgang Bonorden Dr. jur. Simon Gogräve, † 1648	18
Hermann Haake Johann Christoph Fierer, † 1689	20
Ernst Schütze Domherr Dr. theol. Gerhard Brandis, † 1518	
Dr. jur. Zacharias Brandis, † 1610	22
Ernst Schütze Barthel van Heymbroke, † 1547	25
Ernst Schütze Gerhard Winkel, † 1572	27
Heinrich Elsner / Marianne Schwebel Johannes Widenbrügge, Abt des Klosters St. Paul, † 1550	29
Heinrich Elsner / Marianne Schwebel Gerhard Vaget, † 1567	32
Hans G. Trüper / Isa Ramm Anna Manninga von Lütetsburg, † 1568	35
Hans G. Trüper / Isa Ramm Anna Tjarda van Starckenborgh, † 1569	43
Anschriften der Autoren	48

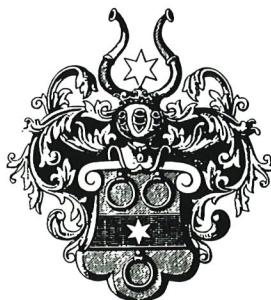
Wolfgang Bonorden

Engelbert Wippermann, † 1621

Die Familiengeschichte Wippermann, aus dem Mansfeldischen stammend, reicht bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts zurück, wenn auch die einzelnen Glieder nicht namentlich oder lückenlos genannt werden können. Das ursprüngliche Adelsgeschlecht war nach dem Fluß Wippe oder Wipper benannt, einem etwa 70 km langen Nebenfluss der Saale, der im Unterharz entspringt und oberhalb Bernburgs in die Saale mündet. Dort saßen die Ritter und Knappen, um die Wipperfurt zu verteidigen. In einer Urkunde von 1129 findet sich ein Ludwig von der Wipper und in einer anderen Urkunde von 1154 ein Enno von der Wipper¹. Unglücksfälle, gegenseitige Befehdungen und Religionsverfolgungen zwangen sie, ihre Stammsitze 1255 aufzugeben und zunächst ins Gebiet um Paderborn und Detmold sowie ins Schaumburgische umzusiedeln². Bereits um 1450 sind vermutlich einige Familienglieder der von der Wipper in Lemgo ansässig geworden. Die urkundlich nachzuweisende, bis zu Engelbert Wippermann führende Linie³ beginnt mit:

Johann vor der Wipper,

* Lemgo um 1440, † dort nach 1522, 1468 als Weinhändler und Weinbranntbrauer genannt, Bürgermeister in Lemgo 1490–1522, ∞ vor 1474 Adelheid NN. Die Herren von der Wipper sollen noch im Lippischen das spätere Familienwappen gestiftet haben (nach Siebmacher). Im Protokollbuch des Kapitels der Kalandskonfraternität zu Wiedenbrück wird es folgendermaßen beschrieben: „drey rynge myt der stern und das schilt myt der rosen“⁴. Im Jahre 1468 fand Johann von der Wipper Aufnahme in die Kaufmannsgilde und unterschrieb eine Urkunde der Bruderschaft des Hl. Leichnams von Lemgo.



Das Wappen der Wippermanns

Hermann von der Wipper,

* Lemgo vor 1474, Wein- und Gewürzhändler, Bürgermeister in Lemgo ab 1513, der neuen Lehre Luthers zugeneigt. Seit der Zugehörigkeit der Familie zum städtischen Bürgertum hat sich der Name Wippermann allmählich eingebürgert. Hermann von der Wipper hatte vor 1510 Margarethe Balichius geheiratet.

Ernst Wippermann,

* Lemgo um 1510, † Lemgo 1590, Bürgermeister 1532–1576. Er heiratete Ilsabe Derendal, gebürtig in Lemgo, Tochter eines Ratsherrn und späteren Bürgermeisters in Höxter.

Johann Wippermann,

* Lemgo um 1536, † nach 1601, fürstl.-bischofl. Paderborner Amtsvogt und späterer Amtmann zu Brakel, Erbherr auf Geller und Erkelen, ∞ vor 1567 Elisabeth Heistermann, † Brakel, aus einer dort seit 1456 nachweisbaren Kaufherrenfamilie. Zu den fünf Kindern dieser Ehe gehörte der 1621 im Bremer St. Petri Dom begrabene Engelbert Wippermann.

Engelbert Wippermann,

* um 1550 in Brakel. 1566 hatte er sich als stud. jur. an der Universität in Marburg immatrikuliert und dort das Licentiat beider Rechte erworben. Ab 1581 gehörte er als Syndicus dem Bremer Domkapitel an. Seit 1589 war er Domherr, erzbischöflicher Rat und Gesandter. Seinem Erzbischof Johann Adolf von Schleswig-Holstein (1585–1596) diente er besonders als Advokat in Reichskammergerichtssachen und erhielt von diesem im April 1595 eine holsteinische Ratsbestallung, die sein Nachfolger, der Erzbischof Johann Friedrich von Schleswig-Holstein, in den Jahren 1607, 1613 und 1616 erneuerte. Zwischen 1600 und 1604 war Engelbert Wippermann als Vizesyndicus des Bremer Domkapitels in auswärtiger Korrespondenz tätig⁵.

Engelbert Wippermann hatte am 21.2.1598 die am 13.12.1568 geborene Margarethe Eggeling, Tochter des erzbischöflichen bremischen Kanzlers Dr. Gideon Eggeling aus Braunschweig und der dortigen Bürgermeistertochter Hibel Brandt, geheiratet. Seine Gemahlin starb bereits 1601, die Ehe blieb kinderlos⁶.

Wippermann hatte seit 1600 als Scholaster die Bremer Domschule bis zu seinem Tod geleitet. Als herzoglich-holsteinischer Hof- und Geheimrat war er besonders bei den Fürsten und beim hohen Adel ein gesuchter Jurist, der sein Vermögen ehrlich vermehrte. Nach zeitgenössischen Überlieferungen war Engelbert Wippermann ein Mann ausge-

zeichneter Kenntnisse und ein herausragender Jurist⁷, der sich in zahlreichen Prozessen Reichtum erworben hatte. In seinem am 8.1.1621, drei Tage vor seinem Tod, verfaßten Testament hatte er den Armen großzügige Legate zukommen lassen sowie seiner Familie in Paderborn, im Lippischen und in Schweden je 8000 Taler vermacht. 6000 Taler bestimmte er zur Besoldung eines Professors der Rechte an der Universität in Rinteln⁸. Nach Brakel und anderen Orten gingen viele Kapitallen. Sein Erbe belief sich auf über 50 000 Reichsthaler⁹. Er war auch der testamentarische Begründer der Wippermann'schen Stiftungen, nach denen ein Lehrstuhl der Jurisprudenz an der Universität Rinteln Angehörigen der Familie Wippermann und Heistermann vorbehalten bleiben sollte. Dieses Vermächtnis erfüllten allein schon fünf Wippermann- und Heistermann-Studenten zwischen den Jahren 1658 und 1798¹⁰.

Engelberts Bruder Konrad war zur gleichen Zeit Domherr und Dekan an St. Ansgarii in Bremen, und auch sein Neffe Hermann und sein Großneffe Jobst dienten als Domherren. Die Familie Wippermann war im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach versippt und verschwägert mit Patrizierfamilien in Westfalen, in Lippe und Schaumburg, so hatte z.B. die Lemgoerin Beate Wippermann am 5.9.1683 den Advokaten und Notar Simon Wilhelm Bonorden in Lauenau am Deister geheiratet. Auf Stammtafeln der Familien Wippermann, Heistermann, Nagel, Kestner, Bessel, Rischmüller, Meinders, Burggraffe und Bonorden zeigt sich das Geistesbild ihrer Generationen und Zeitepochen¹¹.

Engelbert Wippermann starb am 11.1.1621 im Alter von etwa 70 Jahren und wurde im Bremer Dom begraben¹². Seine Erben errichteten ihm ein prunkvolles Epitaph aus Marmor und Alabaster an der Nordseite des 7. Pfeilers vom Turm aus gesehen¹³. Hier dürfte wohl seine Ruhestätte liegen. Bei dem Ausbau der Kirche von 1847 bis 1849 wurde das Epitaph abgenommen und an der Westwand des nördlichen Kreuzflügels neben dem Chor neu befestigt¹⁴.

Von der Wipper

Johann der Ältere, * um 1440
† Lemgo n. 1522, Bgm. 1490–1522
∞ vor 1474 Adelheid NN

Wippermann, Hermann

* Lemgo vor 1474, † Lemgo um 1523
∞ vor 1510 Margarethe Balichius, Bgm. ab 1513
Reformation mit eingeführt

Wippermann, Ernst

* Lemgo um 1510, Bgm. 1532–1576
† Lemgo 1590
∞ Ilsabe Derendal, * Lemgo

Wippermann, Stephan I

Ratsherr in Brakel
∞ nach 1580 NN,
Sohn Konrad
1589–1621 Domherr in Bremen, Dr. jur.,
Scholaster, Geh. Rat d.
Herzogs Johann Friedr.
zu Holstein

Wippermann, Engelbert

∞ n. 1580 Wunne Fischer, Bremen, Dr. jur., protestant
mußte wg. s. protestant
Glaub. aus Brakel
fliehen u. auswandern,
hatte 6 Kinder

Wippermann, Friederich

Domherr u. Dekan a. d. St.
Ansgarii-Kirche in Bremen

Wippermann, Konrad**Wippermann, Stephan II**

* Beller 28.9.1598
† Heuersen 1670, Erbherr zu Wiedensahl,
1622 Ratsh. in Lemgo
1647 gräfl.-schaumbg.-lipp. Konduktör
∞ 20.4.1630 Anna Hecker, 12 Kinder

Wippermann, Jobst

† vor 1658, ∞ vor 1630
Margarethe v. Hake
Domherr zu Bremen

Wippermann, Johann

Dekan a. d. St. Ansgarii-
Kirche in Bremen

Wippermann, Beate

* Lemgo 1644, ∞ I. 1664
Georg Kamp
∞ II. Simon Wilhelm
Bonorden
Notar u. Adv. i. Lauenau
† Stadthagen 13.5.1688

Wippermann, Jobst

Friedr.
* 1647, Dr. jur. in Rinteln
Prof. a. d. Univ. Rinteln
u. Bgm., † 27.6.1695

**Wippermann,
Karl-Heinr.**

29.9.1642 – 18.5.1709
Conduktör, Amtmann
d. Johanniter-Komturei
in Wieterheim

Wippermann, Eberhard

* Bremen 22.6.1633
† Detmold 1683
Kanzler in Detmold

Inschrift des Epitaphs:

HAC WIPPERMANNUS PLACIDA REQUIESCIT IN VRNA
URBIS HONOS, AULAE GRATIA, FAMA SCHOLAE
INGENIO PRAESTANS, STUDIO INDEFESSUS, HONORAE
SUMMUS, CONSILIIS UTILIS, ORE POTENS.
CAETERA PRAETERO, PIETAS, SAPIENTIA, VIRTUS,
CUNCTIS NOTA, SUUM PROMERET IPSA DECUS
QUOD MORTALE FUIT, TELLUS TENET: INCLYTA FAMA
NOMINIS HAUD ULLO STAT VIOLANDA DIE †

Darunter steht:

ENGELBERTO

WIPPERMAN I. V . L. HVIVS ECCIAE
SCHOLASTICO DVM VIXIT GRAVITE
HILARI ET HILARITER GRAVI, ETQVA
IVSTITIAE INTEGRITATIQ9 DEDITO
TAM AMANTI SALVTIS PVBLICAE
HOC MONVMMENTVM HAE
REDES POSVERE.

= ecclesiae

Die letzten Buchstaben der
drei ersten Zeilen dieses
Teiles (AE, R, M) sind
nicht zu sehen (das AE
der ersten teilweise).

Zur Schrift: In dem Gedicht wird der Laut u (Ü) nicht mehr durch V, sondern durch U bezeichnet, was künftig die Regel ist. In der 3. Zeile des Gedichtes heißt es honorae – ein Versehen des Steinmetzen für honore. Post hat in der 1. Zeile placide (S. 64), auf dem Stein steht placida.

Übersetzung:¹⁵

Wippermann ruhet hier sanft. Er war der Stolz aller Bürger, Gunst ge-
noß er bei Hof, seiner die Schule sich rühmt. Geistvoll war er und un-
ermüdlichen Eifers, an Ehre reich und nützlich durch Rat, mächtig durch
Redegewalt.

Laßt vom andern mich schweigen! Allein seine Frömmigkeit, Weisheit,
Tugend, allen bekannt, rühmen und preisen sich selbst.

Zwar sein sterblicher Teil gehört jetzt der Erde, doch leuchtend
strahlt seines Namens Ruhm, niemals verlöscht ihn die Zeit.

Darunter:

Für Engelbert Wippermann,
beider Rechte Lizenziaten, Schulvorstand dieser Kirche, haben seine Er-
ben dieses Denkmal errichtet. So lange er lebte, verband er mit Heiter-



Epitaph des Engelbert Wippermann † 11.1.1621
Landesbildstelle Bremen, 1975 (Lageplan Nr. 63)

keit Ernst und mit Ernst Heiterkeit, und wie er der Gerechtigkeit und Redlichkeit ergeben war, so liebt er das allgemeine Wohl.

In der Übersetzung sind die Gegenüberstellung des Toten und der Erben am Anfang und Ende des Satzes aufgegeben und das Ganze in zwei Sätze zerlegt, die leicht zu überblicken sind. Wippermann war Domherr und geheimer Rat des Herzogs zu Holstein, im Dienste der Stadt stand er nicht, † 11.1.1621. Verfasser des Gedichtes war Hermann Goehausen, Dr. jur., aus Rinteln.

Der Ausdruck *graviter hilari et hilariter gravi* erinnert an den Gedanken, den der jüngere Plinius zu Beginn des 21. Briefes im VIII. Buche seiner *Epistulae* ausspricht: *Ut in vita sic in studiis pulcherrimum et humanissimum existimo severitatem comitatemque miscere, ne illa in tristitiam, haec in petulantiam excedat.* (Im Leben wie in den Studien halte ich es für sehr schön und menschenwürdig, Ernsthaftigkeit und Heiterkeit zu vereinen, damit jene nicht in Trübseligkeit, diese nicht in Übermut ausartet.) Der aristotelische Gedanke, daß das Rechte in der Mitte zwischen zwei Fehlern liege, erscheint hier in einer erweiterten Reihe:

Trübseligkeit – Ernst – Heiterkeit – Übermut
(fehlerhaft) (verbunden rechte Mitte) (fehlerhaft)

Anmerkungen

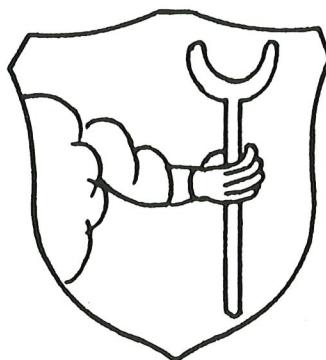
- 1 „Geschichte der Engelbert Wippermann’schen Familie“, als Manuskript gedruckt 1893, Nachdruck 1914, S. 7-43; Nr. E. 193 der Bibliothek des Niedersächs. Landesvereins für Familienkunde
- 2 Wie Anm. 1, S. 10-12
- 3 Karl Brenker, Stammtafel des Geschlechts Wippermann etwa 1450–1850, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Detmold 1956, 25. Bd., S. 218-247
- 4 D. Schepper, Zur Genealogie der Lemgoer Familie Wippermann, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 25, 1956, S. 205, Anm. 8; eine Urkunde vom 7.9.1468, findl. im Lemgoer Stadtarchiv (Lipp.Reg. Bd. 3, Nr. 2353), vom Bürger Johann von der Wipper unterschrieben und mit dem das Wappen tragenden Siegel versehen.
- 5 Karl H. Schleif, Regierung und Verwaltung des Erzstifts Bremen am Beginn der Neuzeit, S. 217, Nr. 27
- 6 H. J. v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, Bremen 1960, S. 171, Nr. 2429a
- 7 H. W. Rotermund, Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, Bremen 1818, Bd. 2, S. 261
- 8 Ebd.
- 9 Ebd.

- 10 Karl Brenker, Stammtafel des Geschlechts Wippermann, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Detmold 1956, Bd. 25, S. 223
- 11 Wolfgang Bonorden, Vorfahren und Nachkommen der Herforder Bonorden u. ihrer Frauen, Deutsches Familienarchiv, Bd. 90, 1986, S. 10/11, 19/20, 94, 107, 110/111, 113/114, 115/116
- 12 H. J. v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek, Nr. 2429, S. 171
- 13 Gerhard Meyer, Einiges über die Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen, Bremen 1828, S. 135
- 14 Ebd.
- 15 A. Börtzler, Lateinische Inschriften Bremens, Schriftenreihe der Wittheit zu Bremen, S. 162/163

Wolfgang Bonorden

Laurentius Heistermann, † 1643

Die Familie Heistermann war ursprünglich in Brakel bei Huxar (Höxter) ansässig gewesen, wo erstmalig im Jahre 1456 der Kauf- und Handels herr Antonius Heistermann urkundlich genannt wird¹. Nach einer anderen Version soll Conrad Heistermann 1336 in Huxar als Bürgermeister und Stiftungsgründer der Stadt erwähnt worden sein. Die früheren Familien sollen als „von adligen Höfen stammend“ bezeichnet worden sein. Diese Quellen erscheinen aber nicht ganz gesichert. Es muß eine angesehene und einflußreiche Familie gewesen sein, denn überall, ob in Köln, Düsseldorf, Münster, Paderborn, Nimwegen, Höxter, Corvey und etlichen anderen Orten, finden wir sie in gehobenen und verantwortungsreichen Positionen² als Räte und Kanzler, Bürgermeister, Universitätsprofessoren und Amtmänner. Allein zwischen 1549 und 1607 findet sich in der Matrikel der Universität Marburg acht mal der Name Heistermann aus deren Sippe. Das Familienwappen zeigt einen blauen Arm im goldenen Feld, der eine silberne (Heu-)Gabel hält.



Das Heistermannsche Familienwappen

Die anhand der Personalia seiner eigenen Leichenpredigt sich ergeben- de Ahnenfolge von Lorenz (Laurentius) Heistermann, die von den Ur- großeltern bis zum Probanden führt, kann im Gegensatz zu anderen, gelegentlich unsicheren Quellen als sicher gelten³.

Seine Urgroßeltern:

15. Catharina von Eckerstein ∞
14. Johann Sibels

13. Anna Gosmann ∞
12. Heinemann von Kerckhoff

11. Barbara von Schloßberge ∞
10. Johann Hadysern (Hatteisen)

9. Margarethe von Haddenberg
(später umbenannt in von Hardenberg) ∞
8. Antonius Heistermann, genannt Groll, Kaufherr zu Brakel um 1456

Seine Großeltern:

7. Elisabeth von Kerckhoff, luth., † Lippstadt n. 14.10.1615 ∞
6. Laurentz Sybell, * 1528/29, † Lippstadt 19.8.1590, Rektor des dortigen Gymnasiums bis 1565, anschließend Stud. jur. in Marburg, Lic. jur., Kanzler des Bischofs von Paderborn-Kurköln, weitberühmter Geheimrat von Bentheim und Tecklenburg⁴

5. Elisabeth Hadysern (Hatteisen) aus Brake, ∞
4. Georgius Heistermann, fürstl. Corvey'scher Rat und Kanzler des Stifts zu Corvey (1500–1565)

Seine Eltern:

3. Anna Sybell, * Paderborn vor 1570, † Höxter n. 10.7.1620, ∞
2. Johann Heistermann, * Höxter 1546, † ebd. 27.3.1603, Fürstl.-Corveyischer Geheimrat und Kanzler, erbgesehen zu Hüper, 1570–1582 Kanzler des Stifts zu Corvey, begraben in Corvey (8 Kinder)

Laurentius (Lorenz) Heistermann:

* Höxter 26.12.1580, war benannt nach seinem Großvater und Paten Laurentz Sybell. Die Grundlage seiner Bildung hatte er zusammen mit seinem Bruder Georg, dem späteren fürstl.-schlesw.-holsteinischen Geheimrat zu Gottdorf, von Rektoren und Conrektoren aus Höxter als

ihren Hauslehrern erhalten. Anschließend besuchten sie drei Jahre die Lateinschule in Hannover, um dann die Rechtswissenschaften in Marburg und Heidelberg zu studieren und das Licentiat beider Rechte zu erwerben.

Nach dem Tod seines Vaters am 27.3.1603 reiste Laurentius nach Italien, um sich dort an berühmten Akademien wie Rom und Padua fortzubilden und auch fremde Sprachen wie Italienisch, Französisch und Spanisch zu erlernen. 1607 kehrte er zu seiner Mutter nach Höxter zurück, erhielt den Titel eines kurkölnischen und fürstl.-paderbornischen Geheimrats⁵, wurde mehrfach als Reisebegleiter des Grafen Simon zu Lippe und seiner Majestät, des römischen Kaisers deutscher Nation, mitgenommen und dort eingeführt.

1611 wurde er zum Bremer Domkapitel berufen, wo er das Syndikat von 1612 bis 1621 verwaltete. Zu dieser Zeit war noch der Domkapi-tular und erzbischöfliche Metropolitan Dr. jur. Engelbert Wippermann am Bremer Dom tätig. Dieser verstarb am 11.1.1621.

Die Familien Wippermann aus Brakel bzw. Höxter und die Familien Heistermann waren untereinander verschwägert, und so blieb es nicht aus, daß diesem Umstand manche Berufung oder Förderung zu danken war. Am 21.11.1620 hatte Laurentius Heistermann die Witwe des Kriegsrates und Obristlieutenants Hans Niedermann, Hedwig Lappe, geheiratet⁶. Diese verstarb schon am 25.12.1621 bei der Geburt eines Sohnes.

Kurz zuvor war Laurentius Heistermann zum Domherrn des hohen Erzstiftes gewählt worden. 1622 wurde er von der königl. Majestät von Dänemark und Norwegen zum Rat bestellt, wie er schon zuvor das Amt eines erzstiftlichen Landrates ausgeübt hatte. Er galt überall als ein vortrefflicher und hochbegabter Mann. Vielleicht wurden ihm gerade deswegen so viele Pflichten und Ehrenämter übertragen. Anstelle des verstorbenen Domdechanten Franz Marschalck wurde er 1638 vom Kapitel zu St. Ansgarii zu dessen Propst gewählt. Nachdem er schon monatelang unter einem *ulcus fistulosum* (durch entzündlichen Geweberzerfall entstandene röhrenförmige Kanalbildung zwischen zwei Organen) zu leiden gehabt hatte, war es zu einer *Apostoma* (eitrigen Geschwürbildung) gekommen, die seinen Tod in den frühen Morgenstunden des 15.5.1643 herbeiführte⁷.

Es war ihm eine große Betrübnis in seiner Todesstunde, daß er sich nicht von seinem Sohn verabschieden und ihm gute Ratschläge und Wünsche mit auf seinen Lebensweg geben konnte. Sein Sohn Johann Samuel, geboren am 25.12.1621, dem Todestag seiner Mutter, befand sich in Helmstedt, wo er das 1639 begonnene Jurastudium fortsetzte.

Am Tag der Beisetzung von Laurentius Heistermann im Bremer Dom war sein Sohn Johann Samuel dabei, als sein Vater feierlich zu Grabe getragen wurde⁸. Die Predigt des Dompastors Johann Fürsen stand unter dem Leitwort des Verstorbenen aus dem Psalm 37 „Befehle dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn! Er wird's wohl machen“. Aus der Leichenpredigt geht weiter hervor:

„Des Ansehnlier Volckreicher Leichbegängnus / Des Woll-Ehrwürdigen / Woll-Edlen / Vesten und Hochgelahrten Herrn / LAURENTII Heistermanns / Hiesiger hohen Ertz Bischofflichen Stiftskirchen / Canonici, vnd Probsten zu S. Anscharii, auch gewesenen Ertz Stiftischen Land Rahts. Welcher im Jahre Christi 1643. am 15. Tag May morgens vmb 5. Vhr / diese Welt gesegnet vnd zum Herren abgeschieden / seines Alters im 63. Jahr. Vnd in der Thumbkirchen daselbst den 13. Junii in seine Ruhestätte beygesetzt worden.“⁹

Die Stammtafel des Lorenz (lat. Laurentius) Heistermann, † Bremen 15.5.1643

Antonius Heistermann, genannt Groll, Kaufherr zu Brakel um 1456

Lorenz (Laurentius) Heistermann, 26.12.1580–15.5.1643, Domherr und Propst an der Ansgarii-Kirche, Bremen

Georgius Heistermann,
fürstl. Corvey'scher Rat und
Kanzler

Lutger Heistermann
Secretarius zu Corvey
(ein Bruder, war 38 Jahre
fürstl. Corvey'scher Rat u. Kanzler),
Erbgesessen in Hüper,
† in Göttingen

Johann Heistermann
Bürgermeister in Höxter

Johannes Heistermann
Bürgermeister in Nimwegen,
∞ Anna Helena
Schmal

Daniel Heistermann
Gograf zu Brakel

Antonius Heistermann
Prof. a. d. Univ. Marburg
1561–1568, † 12.9.1568
(30 Jahre alt), ∞ Doris v. Hagen
aus dem in Höxter ansäss.
Geschlecht

Antonius Heistermann
Dr. jur., Paderborner Rat
u. Amtmann in Beverungen,
∞ Anna v. d. Hoat. Nachkommen
waren z.T. in Köln Ratsherren
u. vornehme Kaufherren

Antonius Heistermann
Bürger in Brakel, ∞ NN

Elisabeth Heistermann
* Lemgo um 1536, † Brakel n. 1601,
∞ vor 1567 Joh. Wippermann,
fürstl.-bischofl. Paderborner
Amtsvogt in Brakel,
Erbherr auf Geller u. Erkelen

Theodorus Heistermann
Licentiat, fürstl. Neuburger Rat,
∞ Helene Clunsch,
bd. zu Düsseldorf i. d. gleichen
Kirche begraben

Johann Heistermann der Ältere

1575–1594 Rentmeister der Grafschaft Ravensberg, auch schaumbg. Rat; Bürgermeister in Nieheim, † vor 1621

Johann Heistermann der Jüngere

Rentmeister von Ravensberg, wurde 1610 Amtmann in Marienburg, 1621 war der alte Heistermann tot. Aufklärung bringt das Testament des Scholasters Engelbert Wippermann, Lic. juris in Bremen, dessen Mutter eine geborene Heistermann war. Der Testator machte eine Stiftung von 8000 Reichstalern für Studierende und Schüler aus den beiden elterlichen Familien. Von Heistermannscher Seite nutzten sechs Jurastudenten die Stiftung mit Erfolg.

Anmerkungen

- 1 Herbert M. Schleicher, Die Genealogisch-Heraldische Sammlung des Kanonikus Joh. Gabriel von der Ketten in Köln, Veröffentlichung der Westf. Ges. f. Familienkunde, Neue Folge, Nr. 24, Band II, Köln 1984
- 2 Leichenpredigten, Göttingen, „Laurentius Heistermann“, Landesarchiv Göttingen, Sign. Gö 4 II, E-H
- 3 Karl Fix, Die Familie des Paderborner Kanzlers Laurentius Sibels, Beiträge zur Westf. Familienforschung, Münster, Bd. 4 (1944), S. 1–17, u. Bd. 6 (1947), S. 22–28
- 4 Ebd.
- 5 H. J. v. Heidenreich, Warburger Stammtafeln, Staatsarchiv Münster
- 6 H. J. v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, Bremen 1960, S. 55, Nr. 709
- 7 Ebd., S. 55, Nr. 709a
- 8 Feierliches Dombegräbnis in Bremen am 13.6.1643 durch den Domprediger Johann Fürsen
- 9 Leichenpredigten, Göttingen, „Laurentius Heistermann“, Landesarchiv Göttingen, Sign. Gö 4 II, E-H

Dr. jur. Simon Gogräve, † 1648

Simon Gogräve war 1593 als Sohn des Bernhard Gogräve und der ihm angetrauten Küne Greifenstroh in Minden geboren¹. Sein genaues Geburtsdatum ließ sich nicht ermitteln. Sein Vater war 1585/86 vom Domkapitel *sede vacante* zum Kanzleisekretär und 1592/93 zum Klosteramtmann zu Neuenwalde bestallt worden. Im Herbst 1593 kehrte er auf den Sekretärsposten in der Kanzlei zurück².

Es spricht einiges dafür, daß die Familie Gogräve (auch Gogreve oder Gogrefe geschrieben) aus dem Schaumburgischen bzw. auch Mindischen stammte: Ein Johannes Gogreve wurde um 1500 in Minden als Patrizier genannt. Ein anderer Johann Gogreve, Magister und gräfl.-schaumburgischer Kanzler, hatte eine Mette Desenisse aus Rinteln zur Frau. Liberius Gogreve, Lic. jur. aus Stadthagen, war mit einer Dorothea Reich vermählt. Ein Johann Gogreve wurde als Freisasse im Mindischen genannt. Mit aller Wahrscheinlichkeit dürfte eine Kunigunde Margarethe Gogreve, * 25.6.1631, † Minden 29.1.1663, Ehefrau des Dr. med. Daniel vom Busch zu Minden, mit Simon Gogräve verwandt gewesen sein³.

Simon Gogräve studierte von 1613 bis 1618 Rechtswissenschaften an den Universitäten in Marburg und Gießen, erwarb das Licentiat beider Rechte und promovierte am 11.3.1618 zum Dr. jur. in Gießen. Im selben Jahr erhielt er von Fürst Georg, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, die Bestallung zum Kanzleirat des Stifts Minden⁴. Weisheit, Geschicklichkeit und Fleiß zeichneten ihn in allen seinen Tätigkeiten aus.

Am 24.10.1624 vermählte er sich mit Anna Hinrichsking (auch Heinrichsking genannt), Tochter des Johann Hinrichsking, Amtmann des Hauses Bergen bei Minden. Von den neun Kindern dieser Ehe, sechs Töchter und drei Söhne, starben die Söhne und zwei Töchter schon im Kindesalter. Seine Frau Anna starb am 26.4.1638, dem Jahr, in dem er zum Stadtsyndikus von Minden bestellt wurde⁵. Diese Tätigkeit übte er drei Jahre aus.

Seine königl. Majestät Prinz Friedrich von Dänemark, damals gleichzeitig auch Erzbischof zu Bremen, berief ihn dann zum erzbischöflich-bremischen Rat und zum Prokanzler des Stifts Verden, wo er sechs Jahre verweilte. Um diese Zeit heiratete er in zweiter Ehe Katharina Elisabeth Grave, eine Tochter seines jüngst verstorbenen, vornehmen und

wohlverdienten Vorgängers im Amt des Prokanzlers des Stifts zu Verden, Dr. jur. Henricus Grave⁶.

Ein sanfter Tod erlöste am 9.11.1648 Simon Gogräve im 55. Lebensjahr von seinen Leiden. Neben seiner Witwe trauerten auch seine aus erster Ehe verbliebenen Töchter um ihn: Helene Gertrud, die am 10.7.1647 den cand. med. Theodor Münchking geheiratet hatte, und die Jungfrauen Küne Margarethe, Anna Magdalena und Beata Anna.

Simon Gogräve wurde am 24.11.1648 im Dom zu Bremen begraben. Seine Grabstelle ist nicht überliefert. Die Trauerrede hielt der Domprediger Johann Fürsen. Diese stand unter den Worten des Propheten Jeremias, Kap. 10, Verse 23 und 24:

MORS CERTA EST INCERTA DIES HORA AGNITA NULLI
PROVIDUS EXTERNAM QUAMILIBET ESSE PUTA

Gewiß ist der Tod, ungewiß der Tag,
die Stund auch niemand wissen mag.
Drum fürchte Gott und denk dabei,
daß jede Stund die letzte sei.

Anmerkungen

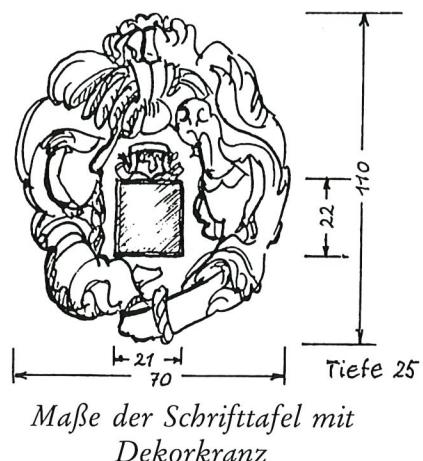
- 1 H. J. v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, S. 45, Nr. 559
- 2 Karl H. Schleif, Regierung und Verwaltung des Erzstiftes Bremen am Beginn der Neuzeit, Hamburg 1972, S. 235, Nr. 11
- 3 Graue Mappen, Bücherei der „MAUS“, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Dransfeld Nr. 7, Esich, Arkenberg Nr. 20, Overbeck B 45 u. 75, Holtorf
- 4 H. J. v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, S. 45, Nr. 559
- 5 Ebd.
- 6 Deutsches Geschlechterbuch, Band 122, Glücksburg 1957, S. 277

Johann Christoph Fierer, † 1689

Am 14. Juni 1689 starb in Bremen ein junger Mann, der seine Ruhestätte im Kreuzgang des Bremer Doms, Westseite, fand. Sein Grabstein erhielt den Namen Johann Christoph Fierer und darunter in flachem Bogen die Lebensdaten „gebohren D 3. July 1669 ... gestorben D 14. Juny 1689“. Außerdem befand sich auf dem Grabstein eine kleine Schrifttafel in einem großen barocken Dekorkranz (s. Abb.). Der Grabstein ist nicht mehr vorhanden, die Schrifttafel befindet sich in stark beschädigtem Zustand im Südturm des Doms. Sie wird wie folgt beschrieben: Zwei skulptierte Engel (stark beschädigt) rechts und links halten Sanduhr und Totenschädel über der Schrifttafel. Oben befinden sich Handelserzeugnisse (Ährenbündel) im Dekorkranz, unter der Tafel weitere zusammengeschnürte Waren. Ein Wappenbild zeigt ein Eichhörnchen. Der Inhalt der wohl schwer lesbaren Schrifttafel ist in zwei leicht von einander abweichenden Versionen überliefert, die erste von Meyer 1828¹, die zweite von Börtzler 1952.²

Welche Übertragung die richtige ist, lässt sich z. Zt. nicht feststellen. Die von Börtzler überlieferten Verse lauten:

Hier liegt und ruht in fremden land
Der Jüngling feinster sitten,
Dem allzufrüh der Parcen Hand
Den faden abgeschnitten
Von guten Hauß er stammte her
Mit Fetzerin gezeuget
In Nürnberg da belastet schwer
Das Mutterherz sich beuget
Ihn hatt erkrancket in gefahr
Von Amsteldam getrieben
Im zweimal zehnten lebens Jahr
Das Fieber aufgerieben



Die unfreiwillige Komik der Verse ist wohl aus dem Umstand zu erklären, daß Deutsch als Schriftsprache für Grabinschriften zu jener Zeit ungewöhnlich war. Die dunkle Bedeutung der Verszeile „... mit Fetzerin gezeuget ...“ (bei Meyer „Etzerin“) war trotz ethymologischen Bemühens nicht aufzuhellen.

Der Inhalt der Verse und die Darstellung von Handelswaren auf dem Dekorkranz deuten darauf hin, daß es sich bei dem 20jährig Verstorbenen um einen Kaufmannssohn aus Nürnberg handeln könnte. Tatsächlich fand sich im Taufbuch der evangelischen Kirche St. Lorenz in Nürnberg unter dem Datum 3. Juli 1669 ein Taufeintrag für Georg (statt Johann) Christoph Vierer, Sohn von Georg Christoph Vierer, Handelsmann.³ Weitere Eintragungen ergaben, daß die Familie Vierer (Fierer) bereits in der vierten Generation im Handel tätig war.

Zwar stimmen die Vornamen auf dem Grabstein mit dem Taufeintrag nicht überein, was dadurch zu erklären ist, daß der Verstorbene in Bremen ein Fremder war, trotzdem wird es sich um ein und dieselbe Person handeln.

Im einzelnen ergibt sich für Johann oder Georg Christoph Fierer folgende Abstammungslinie:

Eltern:

Georg Christoph Vierer, Handelsmann, verh. 22.9.1668 mit Maria Regina Rösler.

Großeltern:

Hans Christoph Fierer, Handelsmann, verh. 4.12.1643 mit Magdalena Roth.

Urgroßeltern:

Christoph Vierer, Handelsmann, und Elisabeth.

Anmerkungen

- 1 Gerhard Meyer, Einiges über die Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen, Hs. 1828, S. 86
- 2 A. Börtzler, Lateinische Inschriften Bremens, 1952, S. 5
- 3 Für die Übersendung der Familiendaten aus dem Landeskirchlichen Archiv der evang.-luth. Kirche in Nürnberg danke ich Herrn Joh. Rolf Mauersberger, Tuchergartenstr. 3, 90409 Nürnberg

Domherr Dr. theol. Gerhard Brandis, † 1518 Dr. jur. Zacharias Brandis, † 1610

Diese beiden Namensträger Brandis sind nach ihren unterschiedlichen Wappen zu urteilen nicht miteinander verwandt. Zacharias Brandis entstammt einer Hildesheimer Familie, deren zweigeteiltes Schild oben einen wachsenden zwölfendigen roten Hirsch auf goldenem Grund und unten in Silber drei schwarze Schrägrechtsbalken zeigt. Sein Vater war der 1566 an der Pest verstorbene Bürger und Advokat Dr. jur. Bartram Brandis in Hildesheim¹. Zacharias und seinen Bruder Johan findet man als Studenten im November 1576 in Wittenberg². Johan wurde Rechtsanwalt in Hildesheim, Zacharias, der noch am 24.2.1584 in Siena immatrikuliert ist³, wurde als Advokat in Bremen tätig, wo er 52jährig am 15. November 1610 starb. Auf seinem Grabstein war vermerkt: „dum post varias peregrinationes religionis causa heic commuratur“, d.h. daß er nach verschiedenen religionsbedingten Reisen (Auslandsaufenthalten) sich schließlich in Bremen niedergelassen habe⁴.

Die Herkunft des am 26.3.1518 verstorbenen „verehrungs-würdigen Herrn Magister Gerhard Brandis, Doctor der heiligen Theologie, Domherr und Lektor dieser heiligen bremischen Kirche“, wie er im lateinischen Text seines Epitaphs (s. Abb. auf dem Umschlag) genannt wird⁵, ist noch ungeklärt. Die kunstvolle Sandsteinplatte befindet sich heute links vor dem Eingang zum Dom-Museum am Vierungspfeiler (früher in der Ostkrypta) und zeigt den Verstorbenen kniend vor Maria mit dem Kind, umgeben von den Heiligen Petrus, Matthäus, Hieronymus und Benedikt. Das Wappen zu Füßen des Knienden zeigt einen ge-



Das Brandische Familienwappen

beugten und bekleideten rechten Arm mit einem keulenartigen Gegenstand in der geballten Faust. Im Hoyer Urkundenbuch wird das 1498 als Siegel verwendete Wappen als ein geharnischter Arm mit Schwert in der Hand beschrieben⁶. Falls es sich dabei um eine Fackel handelt, könnte Gerhard Brandis der Marienburger Linie einer städtischen Familie Brand aus dem Ordensland Preußen entstammen⁷. Möglicherweise ist er aber auch identisch mit jenem in den Kölner Matrikeln 1487 genannten, aus Lübeck stammenden Mag. art. Gerhard Brandis⁸, der schon 1472–1476 in Rostock studierte⁹. Mit einem Doktortitel versehen wird er zusammen mit seinem Bruder Dietrich, dem Lübecker Stadtsekretär, in einer Erbschaftsurkunde am 11.4.1497 genannt¹⁰. Ein Wappen der Kinder des Lübecker Kaufmanns Herman Brandis ist leider nicht bekannt, und so bleiben Name und Titel die einzigen Hinweise auf eine eventuelle Identität.

Die feine Sandsteinarbeit des Epitaphs wird auf Hendrik Beldensnyder den Älteren zurückgeführt¹¹. Die daraus sprechende Marienverehrung (auf ihrem Spruchband erkennt man: Sancta Maria ora pro me [= Heilige Maria, bitte für mich], und auf ihrem Ärmel findet sich ein „D“ für diva = die Göttliche), und ebenso der von Gerhard Brandis gestiftete 18 cm hohe Kelch (heute im Dom-Museum) lassen Börtzler, den Übersetzer der lateinischen Inschrift, auf die Überzeugung des verstorbenen Würdenträgers schließen, denn er bemerkt: „Sein Tod im Jahre 1518 bewahrte ihn vor der vielleicht schmerzlichen Entscheidung für oder wider in dem Sturm der Reformation.“¹²

In den urkundlichen Erwähnungen finden wir den Domherrn und Dr. theol. Gerhard Brandis mehrfach als Vermittler in Streitfragen um das Vermögen bzw. die Nachlässe von Nonnen mit der Äbtissin des Kloster Heiligenrode: so am 10.7.1498¹³, am 25.1.1503¹⁴, am 26.4.1510¹⁵ und am 8.7.1517¹⁶. Am 13.7.1498 wurde er von Erzbischof Johannis Rode mit der Revision des Kloster Uetersen beauftragt¹⁷. Auf der Generalsynode am 6.3.1504 unterschrieb er eine Anordnung, die den lockeren Lebenswandel von Nonnen rügte und ihnen das Verlassen der Klöster untersagte¹⁸. Am 29.5.1503 erteilt ihm der Kardinal Raimund den Auftrag, die Klöster der Bremer Diözese zu reformieren¹⁹. Am 18.9.1503 finden wir den Domherrn Gerhard Brandis als Zeugen bei der Amtseinführung des Pastors Memme Lubben in Hohenkirchen durch Domdekan Conradus Clenck²⁰. Die einzige private Mitteilung über ihn datiert vom 24.1.1502, als er dem Vicar Joh. Bochholte eine Rente verkauft aus seinem der Domschule gegenüber gelegenen Haus, das er „gekofft hebbe van den Testamentarien selighen her luder Bramstede“²¹. In einem Schreiben des Ede Wimmekens von Jever, der sich gegen

Domdekan Conrad Clenckes Maßnahmen verwahrte, wird er auch einmal (19.8.1503) als „Bernhardus (!) Brandis doctor“ bezeichnet²². Am 27.3.1515 ist er zugegen, als Junker Christoph von Oldenburg als Canonicus in das Bremer Domkapitel aufgenommen wird²³. Laut Rechnungsbuch der Stadt Bremen²⁴ hatte Dr. theol. Gerhard Brandis 1515 eine Summe von 300 Gulden der Stadt geliehen, für die jährlich 12 Gulden Zinsen zu Ostern verbucht sind. Noch im Sterbjahr (10.2.1518) findet sich ein Auszahlungsvermerk für „Fastelavend“.

Anmerkungen

- 1 Hans Schlotter, Genealogien Hildesh. Ratsgeschlechter bis 1802, Hannover 1989, S. 43 f.
- 2 Otto Hartwig, Album academiae Vitebergensis, Bd. 2, Halle 1894, S. 265
- 3 Fritz Weigle, Die Matrikel der deutschen Nation in Siena 1573–1738, Tübingen 1962, Bd. 1, S. 78
- 4 Uni. Bibl. Bremen, Brem. a. 1130 (Grabschriften)
- 5 A. Börtzler, Lateinische Inschriften Bremens, in: Schriften der Wittheit zu Bremen, Bd. 20, Heft 1, Bremen o. J., S. 92, 126 ff.
- 6 Wilhelm v. Hodenberg, Hoyer Urkundenbuch, Hannover 1848, Bd. 5, Nr. 178, S. 131
- 7 J. Siebmacher, Bürgerliches Wappenbuch, Nürnberg 1920, Bd. 5, Teil 11, S. 16
- 8 Walter Stein, Hansisches Urkundenbuch, München und Leipzig 1916, Bd. 11 (1486–1500), S. 152, und Matrikel der Universität Köln
- 9 Matrikel Rostock
- 10 Schriftliche Mitteilung aus dem Archiv Lübeck an den Verfasser
- 11 Walter Dietsch, Der Dom St. Petri zu Bremen, Bremen 1978, S. 173 f.
- 12 A. Börtzler, a.a.O.
- 13 Wilhelm v. Hodenberg, a.a.O., Nr. 178, S. 131
- 14 Ebd., Nr. 225, S. 163
- 15 Ebd., Nr. 191, S. 141
- 16 Ebd., Nr. 243, S. 173
- 17 Schmidtmayer, Urkunden des Bremer Staatsarchivs von 1434 an, Bd. 2, S. 268, Manuskrift im StA Bremen
- 18 A. Capelle, Johannis Rode Archiepiscopi Registrum Bonorum et Jurium Ecclesiae Bremensis, Bremerhaven 1926, S. 106
- 19 Zevener Urkundenbuch, Heft 3, in: W. v. Hodenberg, Bremer Geschichtsquellen III, Celle 1857, S. 67, Nr. 163 a
- 20 Oldenburgisches Urkundenbuch, Bd. VI: Urkundenbuch von Jever und Kniphagen, Oldenburg 1932, Nr. 423, S. 205
- 21 Hoyer-Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 186, S. 137
- 22 Wie Anm. 20, Nr. 422, S. 204 f.
- 23 Oldenburgisches Urkundenbuch, Bd. III: Urkundenbuch der Grafschaft Oldenburg von 1482–1550, Oldenburg 1927, Nr. 251, S. 171
- 24 StAB 2-R.1.A.3.b.3., S. 24, 193

Ernst Schütze

Barthel van Heymbroke, † 1547

Die „von Heimbruch“ sind ein altes Adelsgeschlecht, das seit dem 12. Jahrhundert belegt ist und seine Stammbesitzungen bei Hamburg-Harburg (Lindhorst und Karoxbostel) hatte. Ihr Wappen zeigt ein blaues Schild mit silbernem Querbalken, der mit drei nebeneinander stehenden, viereckigen roten Steinen belegt ist.



*Die Grabplatte des Barthel van Heymbroke, † 1547 (Lageplan Nr. 8) befindet sich im südlichen Seitenschiff des Bremer Doms.
Die eigentliche Grabstätte ist nicht bekannt (Photo Wurthmann)*

Barthel van Heymbroke, Sohn des Jürgen van Heymbroke, findet sich 1547 „in dem Verzeichnis über das Heer Albrecht von Mansfeld, mit welchem dieser gegen Herzog Erich von Braunschweig zum Entsatz Bremens zog und bei Drakenburg einen entscheidenden Sieg gegen große Übermacht gewann“, als „Rittmeister über 150 Arkebusiere“.

Er „wird bereits 1546 im Heere des Kurfürsten Moritz von Sachsen als Rittmeister über 200 Arkebusiere genannt. Barthel scheint ... sein Leben im Kriegsdienst eingebüßt zu haben“, so daß 1549 Christoffer (sein älterer Bruder) die Belehnung (mit den Stammgütern) empfing. So schrieb Dr. H. Grotewold 1886, der die Urkunden und Stammtafel der Familie von Heimbruch herausgab¹. Er wußte nichts von dem im Dom zu Bremen Begrabenen. Dessen Grabstein war 1765 mit einer neuen Aufschrift versehen worden: „Ruhestätte der seligen Frau Friederica Maria geborene Regemanns. Verwitweten Pastorin Heeren A. 1765 D. 17. Mai“. Der Rest der ursprünglichen Inschrift: „Anno domini 1547 des Mandages na Exaudi is de erbar un ernveste Berthold van Heimbroke in der Schlacht vor Drakesborg verwondt den Mandag nach Trinitatis gestorven. De Gott gnade.“ liest sich in den Aufzeichnungen G. Meyers² von 1828 einfacher als auf dem Grabmal rechts neben dem Tür-epitaph für Joachim Hinke in der Nähe des Südturmeingangs.

Anmerkungen

- 1 H. Grotewold, Urkundenbuch der Familie von Heimbruch, 2 Bände, Frankfurt a.M. 1882 und 1886, ebd. Stammtafeln der Familie von Heimbruch, Frankfurt a.M. 1887, hier findet sich auch eine farbige Wappendarstellung
- 2 Gerhard Meyer, Einiges über die Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen, Bremen 1828 (Zitate nach der fotokopierten Handschrift bei der „MAUS“, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen)

Gerhard Winkel, † 1572

Die überlieferte Inschrift des heute nicht mehr vorhandenen Grabsmals lautete: „Anno 1572 die 5. Febr. venerabilis Dns Gerhardus Winkel Ecclesiae Commendista cujus anima requiescat in pace.“¹ Übersetzung: Im Jahre 1572 am 5. Februar starb der vornehme Herr Gerhard Winkel, Amtsträger der Kirche, dessen Seele in Frieden ruhen möge.

Gerhard Winkel sagte am 28.1.1562 vor einer Gerichtskommission von sich selbst: Er sei 63 Jahre alt, ein Vikar zu St. Ansgarii und „commendesta up dem Westerenhove im dome tho Bremen und habe davon godt danck gute neringe“². Den als Mitkläger auftretenden Cort Winkel nannte er seines Bruders Sohn, und mit Johan Snedermann, über den er Aussagen machen sollte, habe er zwölf Jahre die „Zise“ gesammelt. Da Johan Snedermann 1547 verstarb³, wird Gerhard Winkel mindestens seit 1535 als „bokhalder“⁴ für die Stadt tätig gewesen sein.

Ob das Winkel-Wappen auf dem Grabstein (das G. Meyer erwähnt, aber nicht beschreibt) den Fisch in der unteren Wappenhälfte und die quer darüber liegende Hopfen-(Wein?)-Dolde zeigte⁵ oder ob der Verstorbene wie sein Neffe in den Prozeßakten mit einer Hausmarke „C.W.“ im Wappenschild siegelte, ist erst nachprüfbar, wenn der Grabstein oder eine Zeichnung von ihm gefunden wird.

Wir finden Gerhard Winkel unter dem 18.4.1510 an der Universität Rostock immatrikuliert, wo er 1512 das Baccalaureat erhielt, und am 12.6.1513 als Student in Wittenberg⁶. In Renners Chronika der Stadt Bremen⁷ wird für Mitsommer 1561 berichtet, daß der Rat unter Bgm. Joh. Esich neben Anton Grevenstein (Prediger ULF) und Herman Winkel (Lehrer an der Lateinschule) auch Gerhard Winkel („van der Ziseboden“) ihrer Ämter enthoben hatte, angeblich weil sie die Ratsherren wegen ihrer Einmischung in kirchliche Angelegenheiten kritisiert hatten. In Herman Winkel, den man in den Matrikeln Erfurts von 1516 und Wittenbergs von 1521 findet und der 43 Jahre Lehrer an der La-



Wappen der Familie Winkel

teinschule war, können wir den (in den Prozeßpapieren) namentlich nicht genannten Bruder des Gerhard Winkel vermuten.

Hinrich und Herman Winkel sind durch Eintragungen im Lassungsbuch⁸ als Brüder belegt, die am Erbe des Lüder Hals bzw. dessen Witwe beteiligt sind. Ihre ebenfalls im Lassungsbuch erwähnte Mutter Elisabeth könnte also eine geborene Hals gewesen sein. Der Bruder Herman verheiratet mit Alke von Essen⁹, war der langjährige Praeceptor an der Lateinschule und starb am 6.9.1582 als 82jähriger¹⁰. Vater dieser beiden Bremer Persönlichkeiten war Johan Winkel¹¹, der im Lassungsbuch¹² als Hausbesitzer beim Ostertor 1508 und 1524 erwähnt wird.

Anmerkungen

- 1 Gerhard Meyer, Einiges über die Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen, Bremen 1828 (Zitate nach der fotokopierten Handschrift bei der „MAUS“, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen)
- 2 Reichskammergerichtsakten Snederman contra Snederman, StAB 6,1, S. 17, Anhang
- 3 StAB 2-R.1.A.3.b.5., Rhederbuch 1546–1555, S. 36 u. 43
- 4 Alfred Schmidtmayer, Bremische Studenten im Jahrhundert der Reformation, in: Bremisches Jahrbuch 36, 1936, S. 180, fand ihn in den Rhederbüchern vieler Jahre als „bokhalder“
- 5 Wappensammlung im Staatsarchiv Bremen
- 6 Alfred Schmidtmayer, a.a.O., S. 156 (Rostock) und S. 160 (Wittenberg)
- 7 Johann Renner, Chronica der Stadt Bremen, Teil 2, hrsg. von L. Klink, Bremen 1995, pag. 409
- 8 StAB 2-P.2.n.3.d.2.b., Lassungsbuch 1558–1586 (S. 584b; 1557)
- 9 StAB 2-Qq.4.c.3.b.2.a., Testamentenbuch 1500–1569, Nr. 228
- 10 Alfred Schmidtmayer, a.a.O., S. 180
- 11 Ebd.
- 12 A. Loncke, Das älteste Lassungsbuch von 1434–1558 als Quelle für die Topographie Bremens, Bremen 1931

Johannes Widenbrügge, Abt des Klosters St. Paul, † 1550

Auf dem Glockenhof an der Südseite des St. Petri Domes befindet sich eine Grabplatte mit dem Abbild eines Abtes im Ornat, welche Johannes Widenbrügge, dem Abt des Klosters St. Paul, zugeschrieben wird. Den vollständigen Wortlaut des Textes hat der Chronist Johann Renner in seiner Chronica der Stadt Bremen überliefert, der wie folgt lautet:¹



Grabplatte des Johannes Widenbrügge (Photo Wurthmann)

„Reverendus et religiosus dominus Joannes Widenbrugge, abbas s. Pauli, ac prepositus in Osterholte, cum huic monasterio magna animi constantia, sollicitudine ac pietate et contra iniquissimas tribulationes tandem victor prefuisset 44 anis, moritur anno domini 1550 die 21 Decembris.“

Übersetzung:

Der verehrungswürdige und gottesfürchtige Herr Johannes Widenbrügge, Abt von St. Paul und Propst in Osterholz, nachdem er diesem Kloster mit großer Geistesfestigkeit, Sorge und Frömmigkeit und schließlich siegreich gegenüber höchst ungerechten Drangsalen 44 Jahre Vorsteher gewesen ist, starb im Jahre des Herrn 1550 am Tage des 21. Dezember².

Johannes Widenbrügge war Benediktinermönch des Klosters St. Paul vor den Toren der Stadt Bremen gewesen und war im Jahre 1507 zum Vorsteher und Beichtvater der Benediktinerinnen des Klosters Osterholz gewählt worden³. Im Jahre 1528 ist erstmals bezeugt worden, daß ein Pauliner Mönch, der Pater Johannes, für alle kirchlichen Belange des Osterholzer Nonnenklosters, wie Abhaltung der Messe, Verhör der Beichte und Krankenseelsorge, zuständig war. Jedoch erst 1537 wurde Johannes Widenbrügge namentlich als Propst von Osterholz bestätigt⁴. Drei Jahre später, im Jahre 1540, ernannte man ihn auch zum Abt von St. Paul.

Auf seinem steinernen Nachruf war besonders auf die höchst ungerechten Drangsale hingewiesen worden, die er während seiner Amtszeit hatte ertragen müssen, denn mit großer Mühe mußte er für die Rechte seines Klosters gegen seine Widersacher, den Domdekan Friedrich Bremer sowie den Erzbischof Christoph, kämpfen, die das Kloster bedrängten⁵.

Die Nonnen in Osterholz müssen Johannes Widenbrügge sehr geschätzt haben, denn im Jahre 1562 ließ sein Nachfolger, Herr Joachim Hinck, gemeinsam mit der Domina Jutta Frese ein Gasthaus errichten, um ein frommes Gelübte Widenbrüggens zu erfüllen. An diesem Hause nahe der Kirche wurde eine lateinische Inschrift angebracht, die in der Übersetzung lautete: „In Erfüllung eines frommen Gelübtes (oder Wunsches) seines Vorgängers Johannes v. Widenbrügge hat Herr Joachim Hinck, Propst, gemeinsam mit Jutta Fresen, Domina dieses Klosters, dieses Gasthaus im Jahre 1562 errichten lassen“, zur Aufnahme und Pflege von Fremden, Kranken und Pilgern⁶.

Auch als Abt von St. Paul hatte Widenbrügge einen schweren Stand, denn das Kloster verarmte immer mehr. Ständig kämpfte er gegen den zunehmenden Verfall. Schon 1523 war es unter seinem Vorgänger zum Abbruch des größten Teiles der gesamten Klosteranlage gekommen⁷. Im Hinblick auf den drohenden Schmalkaldischen Krieg hatten die Bürger der Stadt um der Sicherheit willen den Abbruch verlangt. Damit wollten sie bezwecken, daß dem Feinde keine Gelegenheit geboten würde,

sich zu verschanzen und von dort Bremen zu beschießen. Daher lebte Johannes Widenbrügge zusammen mit fünf weiteren Mönchen des Klosters während seiner letzten Lebensjahre innerhalb der Mauern der Stadt in einer freigewordenen Domherrenkurie nahe beim Dom und der kleinen Wilhadikirche, wo er am 21. Dezember 1550 starb und am Dom beigesetzt wurde⁸. Sein Name ist jedoch noch bis 1554 im Verzeichnis der Domherren geführt worden⁹.

Anmerkungen

- 1 Johann Renner, *Chronica der Stadt Bremen*, Teil 2, Transkript Lieselotte Klink, Bremen 1995, S. 195
- 2 Herrn Otto Fritz sei Dank für die freundliche Übersetzung
- 3 Nach dem Osterholzer Kopiar bei Pratje, *Die Herzogtümer Bremen und Verden II*, S. 5 ff.; Luise Michaelsen, *Das Paulskloster vor Bremen*, Br. Jb., Bd. 47, Bremen 1961, S. 7, Anm. 41
- 4 Luise Michaelsen, a.a.O., S. 8
- 5 Ebd., S. 8
- 6 A. Börtzler, *Lateinische Inschriften Bremens, Schriften der Witheit zu Bremen*, Reihe 20, H. 1, Bremen 1952, S. 186
- 7 Ebd., S. 194
- 8 Luise Michaelsen, a.a.O., S. 42
- 9 Heinrich Wilhelm Rotermund, *Geschichte der Domkirche St. Petri zu Bremen*, Bremen 1829, S. 200

Gerhard Vaget, † 1567

Das Epitaph des letzten Abtes Gerhard Vaget vom Kloster St. Paul vor den Toren Bremens befand sich ursprünglich im Nordschiff des St. Petri Domes am 2. Pfeiler vom Turm aus gesehen¹, wo auch sein Leichnam in „de nygen syden des Domes“ bestattet worden war². Das kleine Sandsteinepitaph, aus der Werkstatt des Hans Winter stammend³, ist heute im Dom-Museum zu sehen. Es stellt die Auferstehung Jesu dar. Über dem Relief ist ein Bibelspruch aus dem Neuen Testament eingemeißelt:

„Ego sum resurrectio et vita qui credit
In me etiam si mortuus fuerit vivet. Joh. 1“

Dessen Übersetzung nach Luther lautet:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob gleich er stürbe. Joh. 11,25“

Dazu befindet sich unterhalb des Reliefs nachfolgender lateinischer Nachruf:

„Reverendus Dominus Gerhardus Vaget, Abbas divi Pauli quondam monasterii qui fide in Christum firma et certa resurrectionis spe vita decessit die eclipsico IX Aprilis Anno 1567 hic conditur“⁴.

Die Übersetzung von Börtzler lautet dazu:

„Der verehrungswürdige Herr Gerhard Vaget, Abt des einstigen Klosters zum seligen Paulus, der in festem Glauben an Christus und gewisser Auferstehungshoffnung am 9. April 1567, einem Tage mit Verfinsternung am Himmel, aus dem Leben geschieden ist, ist hier beigesetzt.“

Bei dieser Verfinsternung handelte es sich um eine für Bremen sehr seltene Erscheinung, da an diesem Tage um die Mittagszeit eine zentrale, ringförmige, nahezu totale Sonnenfinsternis stattfand, wie die astronomische Nachprüfung ergab⁵.

Gerhard Vaget war nach dem Tode von Abt Johannes Widenbrügge im Jahre 1550 als dessen Nachfolger für das Kloster St. Paul vor Bremen gewählt worden. Aber schon lange vorher betraute man ihn mit dem



Epitaph des Gerhard Vaget
Dom-Museum, Lageplan 36 (Photo Wurthmann)

Amt eines Beichtvaters der Osterholzer Benediktinerinnen⁶. Als letzter Abt des Klosters St. Paul hatte er nur noch das gesamte dem Kloster verbliebene Vermögen an Liegenschaften und Einkünften zu verwalten, da die Klostergebäude selbst schon seit 1523 größtenteils niedergeissen waren⁷. Sein eifrigstes Bestreben galt vor allem der Erhaltung der Klostergüter für die Kirche. Damit dieser Bestand nach seinem Ableben nicht in weltlichen Besitz überginge, ließ er ein auf Pergament geschriebenes Register des Besitzstandes anfertigen, welches 1562 zum Abschluß kam. Darin übertrug er für die Zeit nach seinem Tode alle Güter dem Erzbischof. Dieses war Gerhard Vagets Vermächtnis. Erzbischof Georg hatte als Nachfolger des Klostergründers Adalbero und als geistliches Oberhaupt in erster Linie Anspruch auf das Erbe. In zweiter Sicht kam das Domkapitel in Frage⁸. Vaget selbst lebte mit nur wenigen Bedienten in einer zur Verfügung gestellten Domkurie⁹. Ein persönliches Testament hat man nach seinem Tode nicht gefunden¹⁰.

Anmerkungen

- 1 Gerhard Meyer, Einiges über die Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen, Bremen 1828, S. 131
- 2 Luise Michaelsen, Das Paulskloster vor Bremen, Br. Jb., Bd. 47, Bremen 1961, S. 46
- 3 Gerd Dettmann, Die Steinepitaphien der bremischen Kirchen und die bremische Bildhauer Kunst der Spätrenaissance und des Barock, in: Jahresschrift des Focke-Museums, Bremen 1939, S. 112
- 4 A. Börtzler, Lateinische Inschriften Bremens, Schriften der Witheit zu Bremen, Reihe 20, H. 1, Bremen 1952, S. 193; Luise Michaelsen, a.a.O., S. 46, Anm. 35; Gerd Dettmann, a.a.O., S. 133, Abb. 6
- 5 Herrn Dr. Aribert Egen sei herzlichst gedankt für die astronomische Überprüfung mit nachfolgender Anmerkung: „Die astronomische Nachprüfung der historischen Finsternisangabe ergibt, daß in Bremen am 9. April 1567, um 11 Uhr 35 Minuten Ortszeit, eine partielle Sonnenfinsternis stattfand, und zwar als Teil einer ringförmigen totalen Sonnenfinsternis über Südeuropa (Sardinien), bei der das interessante ‚Perlschnurphänomen‘ auftritt.“
- 6 Luise Michaelsen, a.a.O., S. 8
- 7 A. Börtzler, a.a.O., S. 194; Gerd Dettmann, a.a.O., S. 112
- 8 Luise Michaelsen, a.a.O., S. 44
- 9 Ebd., S. 44
- 10 Ebd., S. 46

Anna Manninga von Lütetsburg, † 1568

Als 1567 Fernando Alvarez de Toledo y Pimentel, bekannter unter dem Namen Herzog von Alba, Nachfolger der Statthalterin Spaniens in den Niederlanden, Margarete von Parma, wurde, ließ er keinen Zweifel daran, daß er rigoros gegen Protestanten und Separatisten vorgehen werde. Für die Calvinisten und die an Zahl geringeren Lutheraner, die sich hinter Wilhelm von Nassau-Oranien scharten, begann besonders in den sieben nördlichen Provinzen, in denen sie die Mehrheit stellten, eine harte Zeit.

Der 1568 beginnende achtzigjährige Freiheitskampf der Niederlande gegen die spanisch-habsburgische Monarchie, in dem der religiöse Gegensatz den nationalen naturgemäß erheblich verschärfte, hatte in den protestantischen Staaten Deutschlands, besonders Norddeutschlands, zahlreiche Sympathisanten. Krieg, Unterdrückung, Morde, Inquisition, Todesurteile und das Exil waren die Schrecken dieser Zeit auch für die Provinzen Friesland und Groningen im Nordosten der Niederlande, die traditionell dem benachbarten Ostfriesland durch verwandschaftliche Bande und Handelsbeziehungen verbunden waren. Letztere reichten weiter bis Bremen, Stade und Hamburg, und so überrascht es nicht, daß diese Städte zahlreiche Exulanten aufnahmen, sei es als Flüchtlinge vor den Kriegsereignissen oder als Vertriebene nach denselben. Der flämische Historiker Robert van Rossbroeck hat zahlreiche dieser Schicksale in seinem Buch „Emigranten, nederlandse vluchtelingen in Duitsland 1550–1600“ geschildert¹.

Obwohl sie im Bremer Dom begraben wurden, kommen zwei nord-niederländische Exulanten-Damen aus dem friesischen Häuptlingsadel bei van Rossbroeck nicht vor: Anna Manninga von Lütetsburg, Ehefrau des Häuptlings Egbert Clant von Stedum, und die unverheiratete Anna Tjarda van Starckenborgh². Beide müssen mit der ersten Exulantenwelle nach der Schlacht von Jemgum 1568 nach Bremen gekommen sein. Am 24. Mai 1568 hatten die aufständischen Protestanten die Spanier bei Heiligerlee im niederländischen Teil des Reiderlandes geschlagen, wobei Graf Adolf von Nassau, ein Bruder Wilhelms von Nassau, den Tod gefunden hatte. Siegessicher ließen sie sich kurz darauf auf ein zweites Treffen ein, das auf der ostfriesischen Seite des Reiderlandes (unter Mißachtung der Neutralität des Grafen von Ostfriesland durch Herzog Alba) bei Jemgum stattfand und mit dem Sieg Albas endete.

Graf Ludwig von Nassau, ebenfalls ein Bruder Wilhelms von Nassau, soll sich dabei schwimmend an das rechte Emsufer gerettet haben. Es ist gesichert, daß Graf Ludwig, damals noch Lutheraner, sich danach zunächst über Emden nach Bremen begeben hat, um dort und anschließend bei anderen protestantischen Städten und bei (besonders lutherischen) Fürsten um Hilfe für die Sache der niederländischen Aufständischen zu werben. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß damals der Häuptling Egbert Clant mit seiner Familie und ebenso Anna Tjarda im Gefolge des Grafen nach Bremen gegangen sind.

Anna Manninga, die Ehefrau Egbert Clants von Stedum in den „Ommelanden“ von Groningen, ist bereits am 9. August desselben Jahres (1568) in Bremen gestorben und im damals bereits lutherischen Dom begraben worden. Nur durch die Aufzeichnung des Stiftsherrn zu St. Stephani in Bremen, Eberhard Wedemeier (1576–1658), sind wir über die einstige Existenz eines Epitaphs der Anna Manninga und den Wortlaut desselben informiert:

Epitaphium nobilis et clarae Annae Manningae von Lutzborg, viri nobilis Egbert Clant von Stedum, Hövetlings, uxoris, quae obiit 1568 die 9 mensis Augosti, Sep. im Thum³.

Übersetzung: Epitaph der edlen und berühmten Anna Manninga von Lütetsburg, Ehefrau des Edlen Mannes Egbert Clant von Stedum, Häuptling, die am 9. August 1568 verstarb. Begraben im Dom.

Der aus vier elegischen Distichen bestehende Text des verlorenen Epitaphs lautete:

Anna Maningha Sui pretiosa corona mariti,
Hic expers Thalami, luceque cassa iacet
Ah Ripperdanae dulcissima filia matris
Quam procul a Patria gente repulsa cubas
Illa viro natisque exoptatoque Parenti
Subducta est, fuit hoc fleibile mortis opus,
Sed confessa Deum, cur fletur mortua? Cuius
Floret in aeterno vita Sepulta Deo.⁴

Übersetzung: Hier liegt Anna Manninga, kostbare Krone ihres Ehemannes, ihrer Wohnung verlustig und ihres Lebens beraubt. Süßeste Tochter einer Mutter aus dem Hause Ripperda ruhst du fern des Vaterlandes von Leuten vertrieben. Die mit den Kindern vom Mann und Vater herbeigesehnte ist nicht mehr da⁵, dies war das beklagenswerte Werk des Todes, aber warum wird die Gott bekennende Tote beweint? Deren begrabenes Leben blüht im ewigen Gott.

Wahrscheinlich war das Epitaph der Zeit entsprechend mit Ahnenwappen („Quartieren“) der Verstorbenen, vielleicht auch zusätzlich mit dem

Wappen des Ehemannes Egbert Clant (in Gold ein grüner Schrägrechtsbalken, belegt mit drei aufgerichteten silbernen Fischen) ausgestattet.

Anna Manninga entstammte einer der bedeutendsten ostfriesischen Häuptlingsfamilien⁶. Ihr Bruder Unico (Onneke) Manninga, Häuptling zu Lütetsburg, Bergum und Visquard, Drost zu Emden (1529–1588)⁷, hatte in Wittenberg – womöglich noch bei Martin Luther selbst – studiert und war von Luthers Söhnen 1550 mit dessen Handexemplar des Neuen Testaments, gedruckt 1527 bei Johann Frobenius in Basel und herausgegeben von Erasmus von Rotterdam, beschenkt worden in der Hoffnung, Unico würde sich für das Luthertum

in seiner Heimat starkmachen. Dennoch wandte sich Unico wohl nach wenigen Jahren der calvinistischen Glaubensrichtung zu⁸ und führte 1559 das reformierte Bekenntnis in Lütetsburg ein. Als Diplomat für die protestantische Sache und als Beherberger zahlloser Glaubensflüchtlinge in Lütetsburg ist Unico Manninga in die Geschichte Ostfrieslands eingegangen. Unter den beherbergten Emigranten in Lütetsburg war auch der südniederländische Staatsmann und Freiheitskämpfer Philipp van Marnix, Heer van Sint Aldegonde, der u.a. als der Autor der niederländischen Nationalhymne „Wilhelmus van Nassouwe ...“ bekannt geworden ist und der in Lütetsburg seine berühmte Streitschrift „Bijenkorf“ verfaßte⁹. Unico Manninga starb 1588 und wurde in der Lügerikirche zu Norden beigesetzt. Sein dort befindliches Epitaph¹⁰ aus der Schule des Niederländers Cornelis Floris enthält 14 Ahnenwappen, die ebenfalls für seine Schwester Anna gelten und uns dadurch für die Ermittlung ihrer Ahnen eine wichtige Stütze boten.

Anna Manningas Vater Dodo heiratete 1494 Sophia Reichsfreifin von Ripperda, mit der er 14 Kinder hatte. Nach Dodos Tod 1533 übernahm Graf Enno II. von Ostfriesland die Vormundschaft der Manninga-Kinder, von denen der 1529 geborene Unico wahrscheinlich das jüngste Kind war. Als das Erbe Dodo Manningas 1551 geteilt wurde, lebten von den Kindern nur noch Hayo und Unico und die Schwestern Doda, Adda und Anna¹¹. Anna wird daher bei ihrem Tod im Jahre 1568 um



*Wappen Anna Manninga
von Lütetsburg*

die vierzig Jahre alt gewesen sein. Auf ihrem Epitaph ist von Kindern die Rede. Von ihnen wurde der Zweig Stedum der Familie Clant bis zu seinem Aussterben 1696 fortgesetzt. Ihr Ehemann Egbert Clant, der sicherlich für die Errichtung ihres Epitaphs gesorgt hat, war Häuptling zu Stedum (ca. 18 km nordöstlich von Groningen in den Groninger Ommelanden). Die Eltern Egbert Clants von Stedum, Herr von Nittersum, waren Eilco Clant von Stedum, ca. 1535, und Margaretha Adingga, die väterlichen Großeltern Egbert Clant, ca. 1515, und Feetke Nittersum von Stedum¹².

Die (reformierte) Kirche von Stedum wurde 1668–1680 von Johann Clant von Stedum auf das prächtigste ausgestattet. Sehenswert neben dem Schnitzwerk ist vor allem das 1672 durch den bedeutenden niederländischen Barock-Bildhauer Rambout Verhulst geschaffene Grabdenkmal aus verschiedenfarbigem Marmor für Adriaan Clant von Stedum, der als Abgeordneter der Ommelanden 1648 den Westfälischen Frieden zu Münster – und damit die Unabhängigkeit der Niederlande – mitunterzeichnet hat. Aus dem Text des dortigen Grabmals geht hervor, daß die Stammreihe von Egbert Clant und Anna Manninga ausgehend über Eilco und Adriaan zu Johann verläuft¹³. Als Sohn der Anna Manninga ist dadurch Eilco Clant von Stedum gesichert. Eine Tochter Annas, Sophie, heiratete 1584 Ulrich van Ewsum, ebenfalls aus einem Häuptlingsgeschlecht, das auf Seiten der Aufständischen stand¹⁴.

Egbert Clant gehörte zu den Sympathisanten des niederländischen Aufstandes gegen Spanien. Er war gemäßiger Calvinist und ging, nachdem der protestantische Befehlshaber von Groningen, Rennenberg, die Stadt und Provinz an den Herzog von Alba ausgeliefert hatte¹⁵, endgültig ins Exil und starb in Bremen im Jahre 1590¹⁶.

Nach Anna Manningas Tod heiratete Egbert Clant von Stedum Gratia Rengers. Deren Verwandte hielten sich nach 1580 ebenfalls als Exulanten in Bremen auf. Aus dieser Ehe ging der Zweig Clant von Nijenstein hervor¹⁷.

Die nachfolgende, quellenbedingt unvollständige Ahnenliste der Anna Manninga (in üblicher Bezifferung) führt uns zurück zu den bedeutendsten friesischen Häuptlingsfamilien des Mittelalters, neben den Manninga waren dies die Ripperda, Cirksena, Kenisna, Ukena und Beininga. Die angegebenen Wappenfiguren sind die des Epitaphs des Unico Manninga in Norden. Wo möglich, wurden die Tingierungen identifiziert. H. D. von den Appelle und H. von Lengen¹⁸ wurden als genealogische Grundlage für die Ahnenliste verwendet.

1. **Anna Manninga von Lütetsburg**
† Bremen 9.8.1568, begraben im Bremer Dom
∞ Egbert Clant von Stedum, Häuptling, Herr zu Nittersum,
† in Bremen im Exil 1590¹⁹.
Heiratete in 2. Ehe Gratia Rengers.
2. **Dodo Manninga**, Häuptling zu Lütetsburg und Visquard,
† 1533. 1514 wurde die Lütetsburg durch die schwarze Garde
zerstört. Er hatte mit seiner Frau 14 Kinder. Wappen: gespalten
von Grün und Schwarz, darauf ein goldener Löwe.
∞ 1494: Nr. 3.
3. **Sophia Reichsfreiin von Ripperda**, Wappen: in Blau ein goldener
Reiter mit gezogenem Schwert.
4. **Dido Manninga**, Häuptling zu Bargerbur-Lütetsburg, urkundlich
1455–August 1491, † 1494.
5. **Hisa Kenisna von Visquard**, Wappen: in Blau zwei goldene Lilien
über einer roten Rose²⁰.
6. **Hajo Ripperda**, Häuptling (Capitaneus) zu Farmsum und Damm
(heute Appingedamm bei Delfzijl am Westufer des Dollart)²¹.
7. **Ailke Houwerda**, Wappen: in Silber ein roter Löwe²².
8. **Lutet II. Manninga**, Häuptling zu Bargerbur-Lütetsburg, Pewsum
und Jennelt, urkundlich 1433–1450, † zwischen 24.1. und
18.9.1450.
9. **Adda Cirkseña von Greetsiel**, urkundlich 1433–1470, † vor 1477,
Wappen: in Schwarz eine goldene Harpye (Jungfernadler), be-
gleitet von vier Sternen (2:2).
10. **Dodo Kenisna von Visquard**, urkundlich 1422–1427.
11. **N.N.**, Wappen: im Schild ein achtspeichiges Rad. (Sollte es sich um
die Emdener Familie Fryling gehandelt haben, wäre es in Blau
ein goldenes Rad²³.)

12. **Unico Ripperda von Farmsum-Appingedam**, seit 1473 (durch Kaiser Maximilian) Reichsfreiherr von Ripperda.
13. **Ulsca Ukena** (Tochter Fokkos), Wappen: in Blau ein silberner Löwe mit einer gestürzten goldenen Krone um den Hals²⁴.
14. **Omko Houwerda**, urkundlich 1469²⁵.
15. N.N., Wappen: im Schild eine Lilie. Ein solches Wappen führten u.a. die Häuptlinge von Faldern (Abdena), in deren Besitz die Houwerda nachweislich eingehéiratet haben.
16. **Poppo Manninga**, Häuptling im Norderland, urkundlich 1429, † vor 1433, ∞ 2. Trauwa Itzinga.
17. **Tetta von Westerhusen** (1. Ehe Poppos) (auch von Berum). Wappen: im Schild ein Adler (Farben unbekannt).
18. **Enno II. Cirksena**, auch Edzardisna, genannt Attena und Syardsna, Häuptling von Norden, Pilsum und Manslagt, urkundlich 1400–1449, † 1450, ∞ 1. N.N., 2. Nr. 19.
19. **Gela Beninga von Manslagt**²⁶, Wappen: in Silber ein roter Balken, belegt mit abwechselnd goldenen und silbernen Rauten, begleitet von drei (2:1) aufgekehrten blauen Monden.
20. **Keno von Visquard**.
21. N.N., Wappen: im Schild eine Lilie (Farben unbekannt). Eine Lilie im Schild führten die Abdena, teilweise auch die von Oldersum und die von Uttum.
22. N.N. (Fryling?).
23. N.N. (Wappen auf dem Epitaph in Norden vom Kopf Unicos verdeckt).
24. **Hajo Ripperda**²⁷.
25. N.N., Wappen: im Schild ein aus dem Wasser ragender Turm, oben rechts begleitet von einem Stern. Dieses Wappen ist von den

Häuptlingen von Larrelt (Metsna) und Loegen (bei Emden, untergegangen). Es ist belegt als das Wappen der Mutter von Esse Popingha 1597²⁸.

26. **Focko Ukena**, Häuptling zu Leer (∞ 1. Theda von Rheide).
27. **Hideca von Witwert** (2. Ehe Fockos)²⁹. Wappen: im Schild der heilige Georg zu Pferde, einen Lindwurm erstechend.
28. **Ailco Houwerda von Termünten**³⁰.
29. **Hissa van den Dam**³¹, Wappen: im Schild ein Doppeladler mit Herzschilde (ähnlich dem der Stadt Groningen).
30. **N.N.**, Wappen: im Schild eine Lilie (Abdena?).
31. **N.N.**, Wappen: Schild quadriert. Ein solches Wappen findet sich bei den Huinga aus Groningen (quadriert von Gold und Blau)³².

Die Fortführung dieser Ahnenliste ist wegen der beschränkten Quellenlage lediglich für die bedeutendsten der hier vorkommenden friesischen Häuptlingsfamilien (Manninga, Cirksena, Kenisna und Beninga) möglich³³.

Anmerkungen

1 Erschienen Löwen (Leuven) 1968. Hierzu auch: Ders., Niederländische Glaubensflüchtlinge in Bremen (1581–1600) und ihr Briefwechsel, Brem. Jahrbuch 52 (1972), S. 85–112. Dem Autor waren der friesische Adel und seine derzeitige Rolle weitgehend unbekannt.

2 Siehe Bericht über Anna Tjarda van Starckenborgh in diesem Heft.

3 Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Excerpta ex collectantibus Domini Eberhardi Wedemeier magister canonici ad St. Stephani propria ipsis manu parat, Sign. L. Brem. b. 1468, S. 76–77

4 Ebd.

5 Wörtlich: entfernt worden

6 Udo v. Alvensleben, Die Lütetsburger Chronik, Geschichte eines friesischen Häuptlingsgeschlechts, Dortmund 1955

7 Begraben in der Ludgerikirche zu Norden, wo sein prächtiges Epitaph nach wie vor vorhanden ist.

8 Zeitgenössische Quellen haben ihn auch als Häretiker bezeichnet.

9 Philipp von Marnix, Der Bienenkorb der Heiligen Römischen Kirche, erstmals 1669 erschienen; von Udo v. Alvensleben, a.a.O., S. 87, als „leider ein abstoßendes Pamphlet“ bezeichnet.

- 10 H. D. von den Appelle, *Collectanea heraldica* (ca. 1713), Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich, Dep. I, Msc. 59, pag. 138a (mit Bezeichnungen der Wappen); J. C. Stracke, *Tracht und Schmuck Altfrisia* nach den Darstellungen im Hausbuch des Häuptlings Unico Manninga, Aurich 1967, S. 11–21 (mit Zeichnung des Epitaphs); J. C. Stracke, *Die Bildnisgräber Ostfrieslands vom 15. bis 17. Jahrhundert*, Aurich 1976, S. 98 ff.; G. Kiesow, *Ostfriesische Kunst, Ostfriesland im Schutz des Deiches*, Bd. 4, 1969, S. 142 f. (mit Foto des Epitaphs)
- 11 Udo v. Alvensleben, a.a.O., S. 83–87
- 12 H. Feenstra, *Adel in de Ommelanden*, Groningen 1968, S. 158–159
- 13 Faltblatt der Kirche, *De ned. Hervormde Kerk de Stedum* (enthält nicht den Text der Inschrift). Das Grabmal ist mit 20 nicht tingierten Ahnenwappen in weißem Marmor ausgestattet, darunter auch die der Manninga und Ripperda. Wir danken Frau Dipl.-Biol. Jutta Meyer für die Anfertigungen von Fotografien.
- 14 H. Feenstra, a.a.O., und persönliche Mitteilung von Dr. Hidde Feenstra, Warffum (27.4.1995).
- 15 Groningen blieb danach bis 1594 katholisch.
- 16 Dazu persönliche Mitteilung von Dr. Hidde Feenstra (27.4.1995).
- 17 H. Feenstra, a.a.O.
- 18 Hajo v. Lengen, *Geschichte des Emsingerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert*, 2 Bde., Aurich 1972/1976, hier: Bd. II, Tafeln II–V, VII und XXI, im obigen Text nicht weiter zitiert.
- 19 Die Chronik von Abel Eppens, eines Bauern aus den Ommelanden, der als Flüchtling in Emden lebte, notierte: „Egbert Clant to Stedum verbleeff to Bremen 1583.“ D.h. er hielt sich 1583 in Bremen auf.
- 20 H. D. von den Appelle, Coll. herald.
- 21 H. D. von den Appelle, Coll. herald.; H. D. von den Appelle, *Collectanea genealogica quae variis tabulis familiarum nobilium patriae Frisiae orientalis ut aliarum quarum in illis frequens fit mentio genealogias comprehendunt. Ex variis autoribus chartarum liciniis et liberali amicorum communicatione. Collectae ab (ohne Jahr)*, Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich, Dep. IV, Msc. IX 7.
- 22 H. D. von den Appelle, Coll. herald.; H. D. von den Appelle, Coll. geneal.; E. Friedländer, 100 Wappen frisiaischer und anderer Geschlechter mit Erläuterungen und Ahnenfältern (nach dem Msc. Folio 163 der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden) gezeichnet und bearbeitet 1873, Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich, Rep. 241, Msc. E 40.
- 23 H. Fieker, *Ostfriesische Familienwappen*, Zeitschrift Kleeblatt, Hannover 1919, S. 15
- 24 H. D. von den Appelle, Coll. herald.
- 25 H. D. von den Appelle, a.a.O.; *Acta und actitiata* (alte Prozeßakten der Familie Ripperda), Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich, Dep. XXVIII b 303, S. 49
- 26 H. D. von den Appelle, Coll. herald.
- 27 Udo Reichsfreiherr von Ripperda, *Genealogie Ripperda*, Berlin-Neukölln 1934
- 28 Isa Ramm, *Ostfriesische Wappensammlung*
- 29 H. D. von den Appelle, Coll. herald.
- 30 Ebd.
- 31 Ebd.; H. D. von den Appelle, *Acta und actitiata*, a.a.O.
- 32 A. Pathuis, *Groninger gedenkwaardigheden; Teksten, wapens en huismerken van 1296–1814*, Assen-Amsterdam 1977
- 33 Hajo v. Lengen, Anm. 18

Anna Tjarda van Starckenborgh, † 1569

Die Familie Tjarda van Starckenborgh (so die korrekte niederländische Schreibung des Namens) stammt ursprünglich aus Friesland (heutige Provinz Friesland der Niederlande). Der Name Starckenborgh bezieht sich auf ein befestigtes Steinhaus in der Nähe von Rinsumageest, ca. 5 km südwestlich von Dokkum (d.h. 15 km nordöstlich von Leeuwarden), das ein Zweig der Familie zu Ende des Mittelalters bewohnte. Im 16. Jahrhundert ist Bartold Tjarda van Starckenborgh (geboren ca. 1500, gestorben zwischen 1561 und 1566), Sohn des Botto, in das Groninger Land gezogen. Von ihm stammen die meisten späteren Tjarda van Starckenborgh ab.

Seine Witwe Bauwe, geb. Fryling, und ihre Kinder veranlaßten 1566 in der damals noch katholischen Kirche ihres Wohnortes Garsthuizen (20 km nordöstlich von Groningen) einen „Bildersturm“, d.h. sie ließen die katholischen Bildnisse und Altäre aus der Kirche entfernen. Zur Strafe wurden sie vom spanischen Statthalter der Niederlande, dem Herzog von Alba, von ihren Gütern vertrieben und diese beschlagnahmt. Bauwe und ihre Kinder mußten ins Exil gehen und fanden Aufnahme in der Burg Hinte in Ostfriesland. Dort starben 1570 Bauwe und 1575 ihr Sohn Wilhelm Tjarda. Beide wurden in der Kirche zu Hinte begraben, an deren Südwand der gut erhaltene gemeinsame Grabstein mit folgenden Inschriften steht:

Oben:

EXACTI PATRIA VERAE RELIGIONIS ERGO HIC
QUIESCVNT

Übersetzung:

Aus dem Vaterland wegen der wahren Religion vertrieben ruhen sie hier.

Unten:

ANNO 1570 DEN 30 OCTOBERIS GERUST IN DEN HEREN
DE EDELE VND DOEGENTRIKE VROVWE VROW BAWE
NAGELATEN WEDWROV SALIGER BARTOLD TYAE:
RDA VAN STARKENBORCH ♂ ANNO 1575 DEN
9 MAIVS IS ORE NAGELATE SONE WILHELMUS TYAER
DA VAN STARKENBORCH TO BLY HOVELINCK IN DEM
HEREN GERVSTET¹

Übersetzung:

Im Jahre 1570 den 30. Oktober verstarb im Herrn die edle und tugendreiche Frau, Frau Bauwe, nachgelassene Witwe des seligen Bartold Tjarda van Starckenborgh. – Im Jahre 1575, den 9. Mai ist ihr nachgelassener Sohn, Wilhelm Tjarda van Starckenborgh, zu Bly² Häuptling, im Herrn verstorben.

Die Mitte des Grabsteins zeigt nebeneinander die Vollwappen der Familien Tjarda van Starckenborgh (heraldisch rechts) und (in Rautenform) Fryling, ferner am Rand (heraldisch) rechts von oben nach unten die Wappen Clant, Jarla und Huinga, links von oben nach unten in Rautenform die Wappen Cater, Schultinga und Jarla.

Nach den Aufzeichnungen des Bremer Stiftsherrn Eberhard Wedemeier (1576–1658)³ befand sich im Bremer Dom das Epitaph einer in Bremen am 25. März 1569 unverheiratet verstorbenen Anna Tjarda van Starckenborgh. Die Notiz lautet: Epitaphium virginis nobilis Anna Tjarda v. Starckenburg obiit die 25 mensis Martii AD 1569 im Thum begraben.

Der überlieferte Text⁴ des nicht mehr vorhandenen Epitaphs besteht aus drei elegischen Distichen, auf die ein Chronogramm folgt. Leider ist schon die Abschrift an einigen Stellen fehlerhaft, wodurch ihre vollständige Übersetzung verhindert wird:

Anna hic Sterckenburga viri non ausa cubile
scandere praecipiti lapsa cubat
claudi crudelis cunabula nobile corpus
virginis ante diem parva ruina tulit.

Ut si abaco radiata cadat crystallus, ad illum
Anna Tjarda modum casta decora jacet.

Post habuit Christo Patre, patrioque predori, dum Frisis maculas
spargit.

Ibere Thoris hoc profugam sponsus collegit vivit illo MortVa et
eXILet rite beata flDe.

Die Übersetzung ist recht schwierig, sie lautet etwa folgendermaßen: „Anna van Starckenborgh, die es nicht gewagt hat, das (Braut-)Lager eines Mannes zu besteigen, liegt hier (begraben), vom steilen Gipfel (des Ruhmes) in die Tiefe gestürzt. Ebenso wie ein strahlender Kristall vom Tische herabgestürzt, so liegt die schöne und sittsame Anna Tjarda (nun) danieder ... die Flüchtige hat der (himmlische?) Bräutigam bei sich aufgenommen und obgleich gestorben, lebt sie in ihm (weiter) ... selig allein durch den Glauben.“ Das Chronogramm bestätigt die Jahreszahl 1569. Das Epitaph wird der Zeit entsprechend mit Ahnenwappen („Quartieren“) ausgestattet gewesen sein.

Anna Tjarda starb also als protestantische, aus der Heimat vertriebene Asylantin in Bremen und wurde im Dom beigesetzt. Es wurde ihr ein Epitaph gewidmet – wahrscheinlich ähnlich dem der Anna Manninga, Ehefrau des Egbert Clant von Stedum, die ein Jahr vor ihr in Bremen verstorben und ebenfalls im Dom begraben worden war⁵. Die heimatlichen Wohnorte der beiden Exulantinnen, Garsthuizen und Stedum, liegen nur sechs Kilometer voneinander entfernt (!), so daß die beiden Frauen ohne Zweifel gut miteinander bekannt, wahrscheinlich sogar befreundet waren. Hinzu kommt wahrscheinlich Verwandtschaft. Anna könnte eine ältere Tochter von Bartold Tjarda und Bauwe Fryling gewesen sein, weniger wahrscheinlich eine Schwester dieses Bartold. Ein in lateinischer Sprache von H. D. von den Appelle abgefaßtes Manuskript aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts⁶, das eine Genealogia Familiae Tjaerda de Starckenborg, Domini in Reinsmagest, Starckenborg, Leen, Wee, Tynallinge etc. enthält, nennt als Kinder von Botto Tjarda und Bauwe: Lambert (gest. 1581, verheiratet mit Eilika Coenders von Beijrum), Matthias (Präfekt, Oberamtmann zu Lützelstein), Nikolaus (verheiratet mit Tetka Unia), Bartold (gest. 15.4.1573, verheiratet mit Anna Osterhusen), Tietka (verheiratet mit Eppo Douma in Hallum), Johannes (Aula Magister des Grafen Wilhelm von Nassau, verheiratet mit Gaetza Groefstein), Butta (apais = kinderlos gestorben), und Wilhelmus (Capitaneus in Bly, gestorben exul ob religionem 1575, 9. May. Sepultus Hinta). Eine unverheiratete Tochter Anna wird an dieser Stelle nicht genannt. Dennoch ist anzunehmen, daß die in Bremen Begrabene hierher gehört. Entweder war sie mit der in der Genealogie genannten „kinderlos (griechisch: apais) verstorbenen“ Butta identisch, oder sie war getrennt von der übrigen Familie mit ihrer Freundin Anna Manninga nach Bremen geflohen und ist, da sie dort verstorben war, dem Verfasser der Genealogie nicht bekannt gewesen. Ihre wahrscheinliche Ahnenliste würde dann nach dem besagten Manuskript, ergänzt nach den Ahnenwappen auf dem Grabstein ihrer Mutter und ihres Bruders Wilhelm in Hinte, wie folgt lauten (übliche Bezifferung):

2. **Bartold Tjarda**, Häuptling in Starckenborgh, Dicum und Garsthuizen im Groninger Land, geb. ca. 1500, gestorben zwischen 1561 und 1566.
Wappen: in Gold ein schwarzer Adler, im Schnabel ein blaues Band haltend, an dem ein Schild (in Silber ein roter Löwe) hängt⁷.

3. Bauwe **Fryling**, ging nach Beschlagnahme ihrer Güter durch Herzog Alba ca. 1567 ins Exil nach Hinte, Ostfriesland, starb dort am 30. Oktober 1570 und wurde in der dortigen Kirche begraben. (Am 9. Mai 1575 verstarb dort auch ihr Sohn Wilhelm.)
Wappen: in Blau ein goldenes Mühlrad mit viereckiger (hakenkreuzförmiger) Nabe⁸.
4. Botto **Tjarda van Starckenborgh**, kämpfte 1500 auf Seiten Groningens gegen die Sachsen.
5. Auwa **Clant**, Wappen: in Gold ein grüner Schrägrechtsbalken, belegt mit drei aufrechten silbernen Fischen⁹.
6. N. **Fryling** (Frilingh), aus altem Emder Geschlecht.
7. N. **Cater**, Wappen: in Gold ein blauer Schrägrechtsbalken, belegt mit einer nach oben laufenden goldenen Katze¹⁰.
8. Bartold **Tjarda van Starckenborgh** (im Lande Dokkum), urk. 1452–1499, ∞ 1452: Nr. 9.
9. Itka **Jarla** (Jaerla), Wappen: gespalten, rechts in Gold ein schwarzer Halbadler, links in Blau ein silbernes steigendes Einhorn¹¹.
10. Wilhelm **Clant**.
11. Aleida **Huinga** aus Groningen, urk. 1456, 1469. Wappen: geviertelt von Gold und Blau¹².
12. N. **Fryling**.
13. N. **Schultinga**, Wappen: Farben unbekannt. Im Schild eine Lilie, begleitet im Schildhaupt von zwei Rosen¹³.
14. N. **Cater**.
15. N. **Jarla**, Wappen: gespalten, rechts in Gold ein schwarzer Halbadler, links in Silber ein blauer Balken, begleitet oben von zwei schwarzen Sternen, unten von einer schwarzen Rose mit goldenem Knopf¹⁴.

16. Ziitze **Tiarda**, Häuptling zur (ter) Gaest in Ostergo, urk. 1443.

18. Botto **Jarla**¹⁵.

Anmerkungen

- 1 Die letzten beiden Worte der Inschrift auf der Grabplatte wurden aus Platzmangel mit kleineren Buchstaben hinzugefügt.
- 2 Es muß offenbleiben, ob Blij, 20 km nördlich von Leeuwarden, gemeint ist.
- 3 „Excerpta ex collectantis Domini Eberhardi Wedemeier magistri canonici ad St. Stephani propria ipsis manu parat“, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Sign. L. Brem. b. 1468
- 4 Text der Abschrift: Anna hic Sterckenburga viri non area cubile, scandere praecipi culmine lapsa, cubat claudi cruelis cunabula nobile corpus virginis ante diem, parve ruina tulit. Ut si abaco radiata cadat crystallus ad illum Anna Tiarda modum casta decore jacet. Post habuit Christo Patre, patroique predori, dum Frisis maculas spargit. Ibere Thoris hoc profugam sponsus collegit vivit in illo MortVa et eXILet rize beata fiDe. Wir danken Herrn Dr. Thomas Klein vom Mittellateinischen Seminar der Universität Bonn für seine sachkundige Hilfe bei der Übersetzung dieses teilweise entstellten Textes, soweit dies möglich war.
- 5 Vgl. Artikel über Anna Manninga von Lütetsburg in diesem Heft.
- 6 H. D. von den Appelle, Collectanea genealogica quae variis tabulis familiarum nobilium patriae Frisiae orientalis ut aliarum quarum in illis frequens fit mentio genealogicas comprehenderunt. Ex variis chartarum laciniis et liberali amicorum communicatione. Collectae ab (ohne Jahr). Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich, Dep. IV, IX, Msc. 7, S. 240–241, Tabula CLVI
- 7 J. Holtmanns, Die Wappen der ostfriesischen Geschlechter und der damit verwandten Familien. Ostfriesisches Monatsblatt f. prov. Interessen von A. L. Zwitzers, 1880–1881
- 8 A. Pathuis, Groninger gedenkwaardigheden; Teksten, wapens en huismerken van 1296–1814, Assen-Amsterdam 1977; H. Fieker, Ostfriesische Familienwappen, Kleebiatt, Hannover 1919, S. 55
- 9 J. Holtmanns, Anm. 8
- 10 E. Friedländer, 100 Wappen friesischer und anderer Geschlechter mit Erläuterungen und Ahnentafeln (nach dem Manuskript Fol. 163 der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden) gezeichnet und bearbeitet 1873, Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich, Rep. 241, Mr. E.40
- 11 A. Pathius, a.a.O.; J. B. Rietstap, Armorial General, Gouda 1884–1887
- 12 A. Pathius, Anm. 8
- 13 A. Pathius, Anm. 8
- 14 J. B. Rietstap, a.a.O.
- 15 Wie uns Herr Dr. H. Feenstra, der Experte des Ommelander Adels, mitteilte, dürfte es wegen der Quellenlage schwer sein, diese Ahnenliste noch weiter korrekt zu ergänzen.

Anschriften der Autoren

Dr. med. Wolfgang Bonorden, Frauenarzt i. R.,
Brauereiweg 11, 28865 Lilienthal

Heinrich Elsner, Apotheker i. R., MA (Geschichte),
Neanderstraße 7, 28201 Bremen

Hermann Haake, Studiendirektor a. D.,
Thedinghauser Straße 99, 28201 Bremen

Isa Ramm, Genealogin,
Langer Kamp 28, 26603 Aurich

Ernst Schütze,
Riensberger Straße 40, 28359 Bremen

Dr. rer. nat. Marianne Schwebel,
Weißenburger Straße 23, 28211 Bremen

Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. Hans G. Trüper, Mikrobiologe,
Am Draitschbusch 19, 53177 Bonn